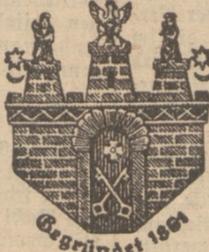


Poznańer Tageblatt

Poznańska Gazeta Codzienna



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle ... den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Poznań 4.40 z., in der Provinz 4.30 z. Bei Postbezug monatlich 4.40 z., vierteljährlich 13.10 z. Unter Streifenband in Polen Danzig und Ausland monatlich 6 z. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 Rml durch Ausland-Verlagshandlung G. m. b. H., Köln, Stollgasse 26/31. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Poznańer Tageblattes, Poznań, Aleja Marjańska Piłsudskiego 26, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfachkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto - Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 16 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 76 gr. Flächpreis für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Briefbüchern (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Poznańer Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 8, Aleja Marjańska Piłsudskiego 26. — Postfachkonto Nr. 200 283, Concordia Sp. Akc., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Bermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105

78. Jahrgang Poznań, niedziela, 27-go sierpnia 1939 — Posen, Sonntag, 27. August 1939 Nr. 196

Die PAT berichtet:

Henderson bei Hitler

London, 26. August. In London wird amtlich bekanntgegeben, daß Reichkanzler Hitler Freitag nachmittag den britischen Botschafter in Berlin, Henderson, empfangen hat. Die Begegnung erfolgte auf deutschen Wunsch.

Reichkanzler Hitler hat den britischen Botschafter zu einem Besuch aufgesordert, um eine wichtige Unterredung durchzuführen. Auf Grund dieser Unterredung begibt sich Botschafter Henderson am Sonnabend früh mit dem Flugzeug nach London, wobei zu erwarten ist, daß sein Aufenthalt kurz sein wird und daß er in ein oder spätestens zwei Tagen nach Berlin zurückfliegen wird.

In gut unterrichteten Kreisen wird vermutet, daß der britische Botschafter vom Reichkanzler gewisse Vorschläge zur sofortigen Uebermittlung an seine Regierung erhalten hat

Italien war unterrichtet

Rom, 26. August. (PAT). „Giornale d'Italia“ teilt mit, daß der deutsch-russische Nichtangriffspakt für Italien keine Ueberzählung war. Mussolini hat Deutschland den Abschluß dieses Vertrages zugeraten und über dieses Thema mit Generalfeldmarschall Göring während dessen Aufenthalt in Rom gesprochen. Außerdem ist Italien über den Verlauf der deutsch-russischen Unterredungen informiert gewesen.

Polenbund-Büro in Berlin kann ungestört arbeiten

Die Polnische Telegraphenagentur gibt Meldungen der polnischen Presse in Deutschland wieder, aus denen hervorgeht, daß die versiegelt gewesenen Büros des Polenbundes in Berlin wieder freigegeben worden sind. Versiegelt wurde lediglich ein Raum, in dem bestanden Bücher untergebracht wurden. Die Arbeit war in der Berliner Polenbund-Zentrale überhaupt nicht unterbrochen. Die Räume waren nur einen Tag versiegelt, und zwar vom 17. bis 18. d. Mts.

Polnischer Protest in Danzig

Wie die polnische Presse berichtet, hat der polnische Kommissar in Danzig, Chodacki, auf Anordnung seiner Regierung dem Danziger Senat einen Protest gegen den Senatsbeschluß überreicht, durch den Gauleiter Forster zum Staatsoberhaupt von Danzig ernannt wurde.

Camelin bei Daladier

Der französische Ministerpräsident Daladier empfing gestern den Arbeitsminister Pomaret und hatte darauf eine längere Konferenz mit General Camelin.

Halifax bei Chamberlain

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur mitteilt, hatte Außenminister Lord Halifax im Foreign Office mit Ministerpräsident Chamberlain eine Konferenz. Das Komitee für auswärtige Fragen im britischen Kabinett wird noch am heutigen Sonnabend zusammentreten.

Chamberlain beim britischen König

Am gestrigen Freitag begab sich Ministerpräsident Chamberlain um 17.30 Uhr in den Buckingham-Palast, wo er dem britischen König einen Bericht über die Entwicklung der internationalen Lage gab. Anschließend fand beim König eine Geheimnissitzung statt, an der u. a. auch der Arbeitsminister und der Innenminister teilnahmen.

Tannenbergsfeier abgesagt

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde die für Sonntag, 27. August, festgesetzte Tannenbergsfeier abgesagt.

Gegen den Preiswucher

Preistreiber kommen nach Bereza

Eine Anordnung des Ministerpräsidenten

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Warschau mitteilt, hat der Ministerpräsident am Freitag persönlich an die Wojewoden die Anordnung gerichtet, die augenblicklichen Preise auf jeden Fall zu halten, wobei er unterstrich, daß jede Grundlage zu einer Preiserhöhung fehle. Im Zusammenhang damit hat die Kommission für Preiskontrolle beim Vorsitzenden des Ministerrates, an deren Spitze Vizeminister Jastrzebski steht, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Im Zusammenhang hiermit wird mitgeteilt, daß Groß- und Kleinhändler, die höhere als die vorgeschriebenen Preise verlangen oder Warenvorräte verstecken, in das Isolierungslager in Bereza Kartuska geschickt werden. Die versteckten Waren werden beschlagnahmt.

Außerdem beauftragte der Ministerpräsident alle städtischen und Verwaltungsbehörden, die Aktionen für den Luftschutz der Zivilbevölkerung verstärkt und beschleunigt

durchzuführen. Der Ministerpräsident wies dabei besonders auf die Anordnung zum Graben von Schützengräben als Luftschutz für die Zivilbevölkerung hin, und erklärte, daß er persönlich die Durchführung dieser Arbeiten kontrollieren würde.

Warschau baut Luftschutzgräben

In den Straßen Warschaws werden, wie die polnische Presse berichtet, bereits seit Donnerstag Luftschutzgräben angelegt. Auf Grund eines Aufrufes des Stadtpräsidenten haben sich Freitag früh zahlreiche Bürger zu den Ausschachtungen der Gräben gemeldet. Neben den Männern stehen auch Frauen bei der Arbeit. Auch in anderen größeren Städten werden Gräben angelegt.

Neben dem Anlegen von Luftschutzgräben wird auch intensiv an der Beendigung der entsprechenden Vorbereitungen zum Schutz der Zivilbevölkerung gearbeitet. Dazu gehören vor allem die Luftschutzkeller und die Verdrückung der Räume in den Wohnungen.

Die PAT berichtet:

Neue 10-, 5- und 2-Złoty-Scheine

Der Geldverkehr soll erleichtert werden

Warschau, 26. August. Am heutigen Sonnabend gab die Bank Polsti auf Grund eines Beschlusses des Rates der Bank Polsti und mit Einverständnis des Finanzministers Banknoten im Werte von 10, 5 und 2 Złoty heraus, die genau so zur Abdeckung von Verpflichtungen berechtigt sind, wie die Banknoten der bisherigen Emissionen.

Alle Emissions- und Deckungsgrundsätze für Banknoten werden in vollem Umfang aufrechterhalten. Die neue Emission verfolgt den Zweck, die auf größere Summen

lautenden Banknoten durch Banknoten geringeren Wertes zu ersetzen.

Die neuen Banknoten werden in der Zukunft nach Maßgabe der Beseitigung der Ursachen, die zur Vergrößerung des Kleingeldbedarfs beigetragen haben, durch Einwechslung in Banknoten höheren Wertes oder in Silbergeld aus dem Verkehr gezogen, dessen Emission durch die Bank Polsti letztes erhöht wurde und das von der Staatsmünze bereits geprägt wird.

Die PAT berichtet:

Roosevelt an Hitler und Mościcki

Er schlägt Deutschland und Polen die friedliche Lösung der strittigen Fragen vor

Der Herr Staatspräsident erhielt — der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge — vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ein Telegramm, in dem Roosevelt die Ansicht ausdrückt, daß alle die Pflicht hätten, alle möglichen Mittel in Erwägung zu ziehen, die den Ausbruch eines allgemeinen Krieges verhindern könnten. Er halte sich für berechtigt, vorzuschlagen, daß gewisse Möglichkeiten erörtert werden. Der Zwist zwischen der polnischen und der deutschen Regierung könnte Gegenstand einer direkten Aussprache zwischen diesen beiden Regierungen sein. Falls dies unmöglich oder unausführbar sein sollte, wäre die zweite Möglichkeit die, die strittigen Fragen einem Schiedsgericht vorzulegen. Die dritte Möglichkeit wäre die Konsultierung durch Vermittlung einer dritten uninteressierten Stelle. In diesem Falle wäre es angebracht, daß die beiden Parteien die Dienste eines traditionellen neutralen Staates oder einer uninteressierten Republik der westlichen Halbkugel in Anspruch zu nehmen, die vollkommen außerhalb der Sphäre und der strittigen Fragen der gegenwärtigen Krise liegen.

„Wenn Sie“, so lautet das Telegramm weiter, „die Lösung auf eine dieser Weisen versuchen wollen, dann können Sie auf die tat-

sächliche und vollkommene Sympathie der Vereinigten Staaten und seiner Nation für die Dauer der Erörterung dieser Möglichkeiten rechnen. Ich appelliere an Sie, genau so wie ich an die deutsche Regierung appelliert habe, sich mit der Zurückhaltung von jeglichen konkreten feindlichen Akten einverstanden zu erklären.“

Da sowohl Polen wie auch Deutschland, so heißt es in dem Telegramm weiter, souveräne Staaten sind, verstehe es sich von selbst, daß im Falle der Wahl einer der vorgeschlagenen Alternativen beide Nationen die Unabhängigkeit und territoriale Unantastbarkeit der anderen Nation achten. Roosevelt werde seinen Einfluß zur Erhaltung des Friedens ausnutzen. Die breiten Volksmassen einer jeden Nation gäben zu, daß Zwistigkeiten zwischen Nationen stets entstehen werden, daß aber alle diese Zwistigkeiten durch ein friedliches Verfahren gelöst werden könnten, wenn auf beiden Seiten der Wille hierzu vorhanden sei. Zum Schluß schreibt Roosevelt, er habe eine Mitteilung ähnlichen Inhalts an Reichkanzler Hitler gesandt.

Wie die PAT hierzu erfährt, wird der Herr Staatspräsident sicherlich auf dieses Telegramm antworten.

Versicherungsprämien erhöht

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus London meldet, sind im Hinblick auf die wachsende Spannung der internationalen Lage die Versicherungsprämien zur See vom Kriegsrisiko bedeutend erhöht worden. Die neue Tabelle wurde am 23. August veröffentlicht und trat am 24. August in Kraft. Nach dieser Tabelle sind die Prämien besonders stark erhöht worden, soweit es sich um Reisen von und nach dem Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und dem Marmara-Meer handelt. Schiffe unter deutscher und italienischer Flagge können nach freiem Ermessen der Versicherungsgesellschaften versichert werden. Auf jeden Fall aber müssen die Abmachungen gegenüber diesen Schiffen mit einer Klausel versehen sein, die eine Kündigung der Versicherung innerhalb 48 Stunden zuläßt

Militärmissionen verlassen Moskau

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur aus Moskau, haben die englische und die französische Militärmission am Freitag Moskau verlassen und sich über Finnland nach England bzw. Frankreich zurückgegeben. Der britische und der französische Botschafter in Moskau wurden am Nachmittag von Molotow empfangen.

Vor vierzehn Tagen waren die Delegierten mit ihrem großen Stab von Adjutanten und Ordnonanzen im Schmutz ihrer Uniformen und Orden dem Zug entstiegen, um die Einreise endlich zustande zu bringen. Nun sammelte sich das Häuflein in unauffälligem Zivil auf dem gleichen Bahnsteig, um die Rückreise anzutreten.

Italien mobilisiert zwei Jahrgänge

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Rom meldet, sind in Italien die Jahrgänge 1903 und 1913 zum 3. September mobilisiert worden.

Mobilisation in der Türkei

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Istanbul berichtet, wurden einige Reservistenjahrgänge der türkischen Armee mobilisiert. Die Reservisten haben sich noch vor dem 1. September in ihren Standorten zu melden.

Die Londoner Museen werden geräumt

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus London zu berichten weiß, wurde als erster Gegenstand der historische Krönungssessel aus der Westminster-Kathedrale an einen sicheren Ort der Provinz geschafft. Auf diesem Thron wurden alle britischen Könige, angefangen von Eduard II. im Jahre 1327 bis zu dem jetzigen König Georg getront. Außerdem wurden bereits die wertvollsten Gegenstände aus den britischen Museen fortgeschafft. Aus diesem Grunde sind alle Museen in London bis auf weiteres für die Öffentlichkeit geschlossen.

Südslawische Regierung zurückgetreten

Belgrad, 26. August. (PAT). Die Agentur „Avala“ berichtet, daß die südslawische Regierung zurückgetreten ist. Der bisherige Ministerpräsident Zwetkowitz erhielt den Auftrag der Regierungsumbildung.

Die Neubildung der Regierung ist nach der Einigung mit den Kroaten notwendig geworden.

Bombenexplosion in Blackpool

London, 26. August. In den frühen Morgenstunden des Sonnabend wurde die Stadthalle von Blackpool, dem bekannten englischen Badeort an der Irischen See, durch die Explosion einer Bombe schwer beschädigt. Kurz vorher hatte man zwei Bomben in der Nachbarschaft der Stadthalle gefunden.

Die Polnische Telegraphenagentur berichtet:

Polnisch-englischer Vertrag abgeschlossen

5-jährige Dauer — 8 Vertragspunkte

Am Freitag nachmittag vor 18 Uhr wurde — wie die Polnische Telegraphenagentur berichtet — in London im Foreign Office der polnisch-englische Bündnisvertrag unterzeichnet. Die Unterfertigung nahm für Großbritannien Außenminister Lord Halifax und für Polen Botschafter Raczynski vor. Dieser Vertrag, der sich auf die Zusammenarbeit beider Staaten auf Grund der Zusage gegenseitiger Hilfe stützt, umfaßt acht Punkte, die folgenden Wortlaut haben:

Art. 1. Falls sich eine der Parteien in Kriegshandlungen mit einer europäischen Macht auf Grund einer Aggression dieser letzteren gegen die betreffende Partei befindet, erteilt die andere Partei der sich in Kriegshandlung befindlichen Seite jegliche in ihrer Macht befindliche Hilfe und Unterstützung.

Art. 2.
Punkt 1. Die Bestimmungen des Art. 1 finden auch Anwendung im Falle irgend einer Aktion einer europäischen Macht, die direkt oder indirekt die Selbstständigkeit eines der vertragschließenden Staaten bedroht und derart ist, daß diese vertragschließende Partei es für angezeigt hält, sich mit ihren bewaffneten Kräften zu widersetzen.

Punkt 2. Wenn eine der vertragschließenden Parteien sich mit einer europäischen Macht auf Grund einer die Unabhängigkeit oder Neutralität einer dritten europäischen Macht bedrohenden Aktion derart in kriegerischen Handlungen befindet, daß eine ausdrückliche Gefährdung der Sicherheit dieser vertragschließenden Partei vorhanden ist, so finden die Bestimmungen des Art. 1 dennoch ohne Schmälerung der Rechte des betreffenden dritten Staates Anwendung.

Art. 3. Falls eine europäische Macht Versuche zur Antastung der Unabhängigkeit eines der vertragschließenden Teile durch Mittel einer wirtschaftlichen Durchdringung oder auf eine andere Weise anstellen sollte, gewähren sich die vertragschließenden Parteien zueinander Widerstand gegen derartige Versuche gegenseitiger Hilfe. Falls diese europäische Macht sodann Kriegshandlungen

gegen eine der vertragschließenden Parteien beginnt, werden die Bestimmungen des Art. 1 angewendet.

Art. 4. Die Art der Anwendung der Verpflichtung einer gegenseitigen Hilfe, die im vorliegenden Vertrage vorgesehen ist, wird zwischen den kompetenten Militär-, Marine- und Luftwaffenbehörden der vertragschließenden Parteien festgelegt.

Art. 5. Ohne daß die oben formulierten Verpflichtungen der vertragschließenden Parteien auf sofortige gegenseitige Hilfe und Unterstützung im Augenblick des Beginns der Kriegshandlungen beschränkt werden, werden die vertragschließenden Parteien volle und schnelle Informationen über jedes Ereignis, das ihre Unabhängigkeit bedrohen könnte, und insbesondere über jedes Ereignis austauschen, das die Anwendung der obigen Verpflichtungen bedrohen könnte.

Art. 6.
Punkt 1. Die vertragschließenden Parteien werden sich gegenseitig die Texte der Hilfsverpflichtungen gegen Aggressionen mitteilen, die sie mit dritten Staaten eingegangen sind oder in Zukunft eingehen können.

Punkt 2. Wenn eine der vertragschließenden Parteien nach Inkrafttreten des vorliegenden Vertrages neue Verpflichtungen dieser Art eingehen möchte, wird sie verpflichtet sein, mit Rücksicht auf die ordentliche Tätigkeit des letzten Vertrages davon die zweite vertragschließende Partei in Kenntnis zu setzen.

Punkt 3. Neue Verpflichtungen, die die vertragschließenden Parteien in der Zukunft eingehen könnten, dürfen weder ihre gegenseitigen im vorliegenden Vertrag niedergelegten Verpflichtungen einschränken, noch indirekt neue Verpflichtungen zwischen einer der vertragschließenden Parteien, die an diesen Verpflichtungen nicht beteiligt ist, und einen dritten Staat schaffen.

Art. 7. Falls die vertragschließenden Parteien sich auf Grund der Anwendung des vorliegenden Vertrages in Kriegshandlungen befinden, so schließen sie keinen Waffenstillstand oder Friedensvertrag ab, es sei denn mit gegenseitigem Einverständnis.

Art. 8. Dieser Vertrag wurde für einen Zeitraum von 5 Jahren abgeschlossen. Wenn er nicht 6 Monate vor Ablauf dieser Zeit gekündigt wird, bleibt er weiter in Kraft, wobei jede der vertragschließenden Parteien das Recht haben wird, ihn jeden Augenblick mit 6monatiger Ankündigung zu kündigen.

Der Vertrag tritt mit dem Augenblick der Unterzeichnung in Kraft.

Moscicki an König Georg VI.

Warschau, 26. August. (P.M.). Der Herr Staatspräsident sandte an König Georg VI. das folgende Telegramm:

„In dem Augenblick, da unsere beiden Regierungen die Unterzeichnung unter einem Akt leisten, der die zwischen Polen und dem vereinigten Königreich bestehenden Bande noch enger knüpfen muß, beziehe ich mich, Euer Majestät meine tiefe Überzeugung auszudrücken, daß diese Verständigung, die zwischen unseren Ländern neue Bande schafft, in der Welt zur Festigung der großen Grundzüge der Billigkeit und der Gerechtigkeit beitragen wird.“

(—) Ignacy Moscicki.“

Die PAT berichtet:

Rundfunkansprache Daladiers

„Mit Polen auch das Schicksal Frankreichs berührt“

Paris, 26. August. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt eine Rundfunkansprache, in der er betonte, daß er deshalb das Wort ergreife, weil er den Wunsch habe, als Chef der französischen Regierung in so schweren Stunden mit dem französischen Volke Kontakt zu halten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte der Ministerpräsident fest, daß alle von der Regierung unternommenen Bemühungen,

die von der gesamten öffentlichen Meinung verfolgt würden, dahin zielten, die Gefahr eines Krieges abzuwenden. Auf die Danziger Frage eingehend, fragte Daladier, weshalb diese Frage heute einen europäischen Krieg entfesseln könne. Vor allem deshalb, weil sie unter Androhung von Anwendung der Gewalt gestellt worden sei und von noch weiter gehenden Rückerstattungsansprüchen begleitet wäre, durch die auch die Frage der Existenz Polens aufgeworfen werde. Zusammen mit der Freiheit und dem Leben Polens, d. h. mit 35 Millionen Menschen, wird auch das Schicksal anderer europäischer Völker, auch das der Franzosen, berührt. „Es gibt unter euch“, fuhr der Ministerpräsident fort, „niemanden, der nicht begriffe, daß der Versuch der Aufzwingung einer Hegemonie sich plötzlich gegen unser Vaterland wenden würde, wenn wir durch Mangel an Voraussicht oder aus Feigheit alle diese Völker eins nach dem andern untergehen lassen. Folgen wir hinzu, daß dieser unvermeidliche Druck auf Frankreich dann über weit bedeutendere Mittel verfügen würde als die Mittel, die heute Frankreich bedrohen können. Zur Organisierung einer gegen jegliche Aggressionsversuche gerichteten Friedensfront haben wir anderen Ländern gegenüber Verpflichtungen übernommen, und zwar gegenüber allen Ländern, die solche Verpflichtungen im guten Geiste der menschlichen Solidarität eingehen wollten. Zu diesem Zwecke hatten wir im Einvernehmen mit England politische und militärische Besprechungen mit Rußland angeknüpft. Wir haben uns in jeder Weise bemüht, ihnen Erfolg zu sichern, und glaubten, daß sie ein glückliches Ergebnis zeitigen würden, als Rußland plötzlich, indem es seine Politik und seine Doktrinen gewaltsam umstieß, einen Pakt mit Deutschland unterzeichnete, der es von Verpflichtungen, die ihm die bisher öffentlich verkündigte Politik auferlegte, sich zu befreien gestattete. Es haben sich bereits alle Staaten gegen die Entfesselung von Gewalt erklärt, und es sind wirksame Bemühungen unternommen worden.“

Daladier erinnerte hierbei an die Appelle des Papstes, des Präsidenten Roosevelt und des belgischen Königs, auf die Frankreich unverzüglich billigen geantwortet habe. Diese Bemühungen seien gestützt durch die Ruhe und Kaltblütigkeit, die Polen seit einer Reihe von Monaten zeige. Auch Großbritannien habe beschlossen, seine Kräfte und die Kräfte seines Imperiums zu sammeln. Es sei nun der gleichen Entschlossenheit bedürftig. Zum Schutze der Freiheit bildeten Frankreich und England eine geschlossene Einheit. Wenn aber alle Bemühungen vergeblich sein sollten, „dann würde Frankreich an die Mannhaftigkeit aller Franzosen appellieren. Wir wollen den Frieden, aber wir unterwerfen uns nicht den Geboten der Gewalt und der Herrschaft der Ungerechtigkeiten“, so schloß Daladier.

Wirtschaftliche Bereitschaft des Reichs

Auf die sich ständig im Ausland wiederholenden Meldungen über Lebensmittel- und Rohstoffknappheit im Reich gibt der Dienst aus Deutschland mit dem nachfolgenden Artikel erschöpfend Antwort.

Wer unvoreingenommen den wirtschaftlichen Aufstieg des Reichs in den vergangenen Jahren verfolgt hat, ist zu dem Schluß gekommen, daß mit dem Einsetz lehter Kräfteanstrengung all das zusammengefaßt worden ist, was die deutsche Volkswirtschaft bieten kann. Es sind dazu im Rahmen des Vierjahresplans jahrelange neue Fabriken aufgebaut worden, die die Abhängigkeit des Reichs vom Auslande verfürzt haben. Es kann mit Zug angenommen werden, daß die wirtschaftliche Bereitschaft in Deutschland für einen Ernstfall vollständig ist, und zwar auch dann vollständig ist, wenn Deutschland auf sich allein gestellt wäre. Der landwirtschaftliche Sektor ist so weit, daß er die Ernährungsgrundlage weitgehend sichern kann. Es fehlen immer noch eine Reihe von Prozentsen. Ihre Zahl ist aber so weit herabgedrückt worden, daß eine Hungerblockade wirkungslos werden dürfte. Sicherlich würde eine Absperrung vom Auslande außerordentliche Einschränkungen auf dem gesamten Konsumsektor bedingen. Darüber dürften sich alle deutschen Stellen im klaren sein. Von entscheidender Bedeutung ist aber, daß niemand mehr in Deutschland hungern wird.

Die Rohstoffbasis ist nicht weniger sorgfältig entwickelt worden. Es gibt noch eine Reihe von Produkten, die vom Auslande eingeführt werden müssen. Für den Ernstfall scheint aber eine ausreichende Vorratshilfsmittel gefunden zu haben. Am wichtigsten ist vielleicht aber, daß eine ungenügende Organisation über den gesamten deutschen Wirtschaftapparat gelegt worden ist, die es ermöglicht, ganz bestimmte Aufgaben, die der Augenblick stellt, auf breiter Front in Angriff zu nehmen. Die Einsatzfähigkeit jedes einzelnen deutschen Wertes für eine bestimmte Aufgabe ist vielleicht der entscheidendste Vorsprung, den die deutsche Volkswirtschaft vor anderen Mächten hat.

Ist die innerdeutsche wirtschaftliche Bereitschaft die eine Seite einer Verbesserung der deutschen Stellung gegenüber 1914, so bildet der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu einer Reihe von ausländischen Mächten hierzu ein Gegenstück. Gerade in den letzten Wochen scheint ein neuer handelspolitischer Vorstoß Gewinne gebracht zu haben. Es wurden mehrere wichtige Vereinbarungen unterzeichnet, die eine glückliche Ergänzung der durch die eigene Produktion geschaffenen Versorgungslage bedingen. Verträge mit südamerikanischen Ländern stehen hier neben dem Abkommen mit der südafrikanischen Union. Sensationell hat international jedoch der Abschluß eines Handels- und Kreditabkommens mit der UdSSR gewirkt. Die halbamtliche Maslauer „Pravda“ schreibt dazu, daß es dank der beiderseitigen Bemühungen gelungen sei, zu einer Vereinbarung zu kommen. Nach einer eingehenden Würdigung der Einzelheiten des Abkommens kommt das Blatt zu dem Ergebnis, daß durch das Kreditabkommen nicht nur die Kreditbedingungen des deutsch-sowjetischen Außenhandels, sondern auch die Bedingungen des deutsch-sowjetischen Handels schlechthin wesentlich verbessert worden seien. In einem Zeitpunkt gespannter politischer Beziehungen geboren, sei es dazu berufen, die Atmosphäre zu entspannen und bedeute dadurch nicht nur einen ersten Schritt zur Hebung des Handels, sondern auch zur Herbeiführung einer durchgreifenden Aenderung der politischen Beziehungen. Die „Iswestija“ schließlich meint, daß sich die einsehende Verbesserung der Beziehungen nicht nur auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Gebiet, sondern auch auf dem Gebiet der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union auswirken würde. Der Nichtangriffspakt ist der schlagendste Beweis für den Willen der beiden Staaten zur Zusammenarbeit.

Wenn die Stärke der innerdeutschen Wirtschaft in Rechnung gestellt wird und daneben die handelspolitischen Beziehungen einmal zum europäischen Südosten, zu den nordischen und baltischen Staaten und jetzt neuerdings auch zu der UdSSR, berücksichtigt werden, muß man zu dem Schluß kommen, daß die wirtschaftliche Bereitschaft Großdeutschlands jetzt vollkommen ist. Denn bei diesen außenwirtschaftlichen Verbindungen handelt es sich nach deutscher Ansicht um solche, die nicht gestört werden können.

Man hat nur Ärger, wenn man keine Zeitung liest!

Reichsparteitag des Friedens

Nürnberg ist gerüstet

Dr. Ley über die Organisation des Reichsparteitages

Berlin, 26. August. Das nationalsozialistische Deutschland bereitet sich in Ruhe und Würde auf sein höchstes Fest, den Reichsparteitag der NSDAP, vor.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der in diesen Tagen wieder zur Vorbereitung des Reichsparteitages in Nürnberg weilt, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Schriftleiter der „NSK“ über den Sinn des Reichsparteitages sowie über die Gesamtteilnahme und den Stand der Vorbereitungsarbeiten. Dr. Ley kennzeichnete, bevor er auf den diesjährigen Umfang des Aufmarsches der Partei einging, die Reichsparteitage der NSDAP als eine alljährlich wiederkehrende Demonstration der inneren Macht unserer Nation, mit der die Einheit des gesamten deutschen Volkes in Wille, Kraft und Ziel der Welt vor Augen geführt wird. Zum anderen aber soll diese Demonstration von jener Schönheit und Würde zeugen, die dem deutschen Kulturleben und dem deutschen Geist eigen sind. Nach dem Willen des Führers ist der Reichsparteitag darüber hinaus der Mittelpunkt weltanschaulicher Schulung für das Führerkorps der Partei, ihrer Gliederungen und Verbände.

Dr. Ley schilderte danach eingehend die Vorbereitungsarbeiten. Mit echt deutscher Gründlichkeit seien die Vorbereitungsarbeiten ausgezeichnet durchgeführt worden. Alles wurde getan, um den nach Nürnberg kommenden Parteitagbesuchern ein vollkommenes und ungetrübbtes Erlebnis des Parteitages zu vermitteln. Gemäß dem Leitwort für die Organisationsarbeit des Reichsparteitages „In jedem Jahre besser und vollkommener“, seien in allen Referaten Verbesserungen gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

„Der Aufbau der Zeltlager und Massenquartiere“, fuhr Dr. Ley fort, „ist bereits beendet. Die 350 000 Parteitagbesucher, die

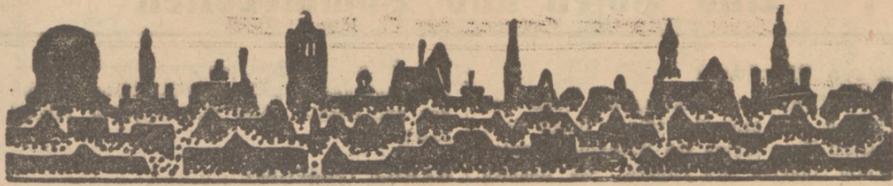
in Zeltlagern und die 170 000, die in sonstigen Massenquartieren untergebracht werden, erwartet in Nürnberg eine tadellose Unterkunft. Die Fahrpläne für die Sonderzüge sind fertiggestellt. Reichsbahn und Reichspost haben sich bestens vorbereitet. Von der Reichspost werden u. a. 28 Sonderpostämter errichtet, die Reichsbahn sendet über 1000 Vollzüge für die Formationen und Politischen Leiter nach Nürnberg. Auf dem Nürnberfeld ist ein besonderer Bahnhof errichtet worden. Der Gesundheitsdienst ist für seine schwere Aufgabe besonders gerüstet.“

Dr. Ley ging dann auf die AdF-Stadt ein: „Die AdF-Stadt hat einen weiteren Ausbau durch einige neue Sportarenen erhalten. In ihrer unmittelbaren Nähe erheben sich die Zelte für die 23 000 als Ehrengäste nach Nürnberg kommenden Arbeitsurlauber aus allen Gauen Großdeutschlands. Das AdF-Volkstfest wird ebenfalls weiter ausgebaut werden, soll doch der Parteitag auch ein Fest der Freude sein.“

Die organisatorischen Vorbereitungen für die Appelle sind bereits beendet. Besonders wird der Appell der Politischen Leiter in diesem Jahre eine feierliche Ausgestaltung erhalten. Die 125 000 nach Nürnberg kommenden Politischen Leiter werden zusammen mit den Hunderttausenden von Gästen einen einzigartigen Appell erleben. 7000 Sänger und 2000 Musiker werden an der Ausgestaltung dieses Appells, der unter einem einzigartigen Lichtdom abgehalten wird, beteiligt sein.

„In wenigen Tagen“, so schloß der Reichsorganisationsleiter seine Ausführungen, „wird Deutschland und die Welt wieder nach Nürnberg sehen und die immer junge und wachsende Kraft der Partei von neuem erleben.“

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonntag, den 26. August

Sonntag: Sonnenaufgang 4.51, Sonnenuntergang 18.56; Mondaufgang 16.55, Monduntergang 1.23.

Wettervorhersage für Sonntag, 27. August: Im ganzen wolfiger als bisher, weiterhin warm, nachmittags vereinzelt örtliche Gewitter, schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen.

Die Zugvögel sammeln sich...

Es ist jetzt die Zeit, da sich die Zugvögel zu Übungsflügen sammeln, um uns dann eines Tages zu verlassen.

Fragen wir nun die Zugvögel, was sie veranlaßt, von uns zu gehen? Tagelang haben wir die über den Schwärme beobachtet — dann sind sie auf einmal fort in fremde Gegenden. Warum gehen sie? — Sie scheuen den Mangel, antworten die einen, die andern sagen mit einem Lächeln, sie gehen dem Ueberfluß nach. Das sind beides sehr handfeste, materielle Erklärungen.

Aber wer führt denn die Vögel den weiten Weg? Natürlich jeweils die Alten, die in dem andern Standort schon waren und darum den Weg kennen, das ist doch fürchtbar einfach, so lautet die schön sachliche Antwort. Aber dennoch trifft sie nicht ins Schwarze. Man hat vor einiger Zeit in der Vogelwarte Rossitten in Ostpreußen einen interessanten und recht lehrreichen Versuch gemacht, indem man 21 Jungstörche zurückbehielt, als der Schwarm gen Süden zog. Keiner, der den Weg kannte und um den neuen Aufenthaltsort wußte, blieb zurück. Erst, als der letzte Schwarm der Nachzügler lange weg war, ließ man die 21 Jungstörche, die nie den Weg gemacht hatten und ohne Führer waren, frei. Was geschah nun? Blieben sie zu Hause oder krieb es sie doch in die Ferne, zu dem großen Abenteuer? Die Jungstörche erhoben sich in die Lüfte, kreisten wie prüfend eine Weile, dann schlugen sie, wie von einer magischen Gewalt angeleitet, den Weg nach Süden ein und verschwanden am Horizont. Sie haben verschiedentlich geandert auf diesem Fluge, sie sind nicht den üblichen Weg gezogen, dennoch kamen 20 der heringten Vögel am Ziele an. Etwas Wichtiges war festzustellen: diese Jungstörche waren nicht auf dem „Wegsel“ der Alten geflogen und waren dennoch angekommen.

Instinkt, sagt der Schnellfertige. Das aber ist nur ein Wort und keine Erklärung, keine Lüftung des Geheimnisses. Das hinter diesem sichtbaren Geschehen steht. Vielmehr müssen wir fragen, was zog diese unerfahrenen Tiere dorthin, was lenkte ihren Weg? Sie schlugen zu dem noch einen andern ein, als den gewöhnlich befolgten, und fanden trotzdem zum Ziel. Ist es nicht, als ob ein Magnet sie magisch angezogen hätte? Eine sonderbare Anziehungskraft scheint allerdings hier zu walten.

Alles auf der Erde unterliegt dem Erdmagnetismus. Wir kennen die nach dem Mittelpunkt wirkende Schwerkraft und Anziehungskraft der Pole. Eine besondere unsichtbare Mittelpunktskraft finden wir in dem Leben der Bienen und Ameisen, die sich bei den Termiten am stärksten ausgebildet hat, der Mittelpunkt allen Lebens dieser Insektenstaaten ist die Königin. Nimmt man ihnen die Königin, so stirbt der ganze Stamm, das Einzelwesen ohne die Zentralkraft der Königin ist nicht einmal fähig, Nahrung zu suchen oder aufzunehmen. Während diese Insektenstaaten einpolig orientiert sind, haben die Zugvögel — so glaubt man annehmen zu können — ein magnetisches Kraftfeld mit zwei Lebenspolen.

Höchstpreise für Fleischwaren

Eine Maßnahme des Posener Magistrats

Der kommissarische Stadtpräsident Ruge hat auf Grund des Gesetzes vom 5. August 1933 über die Sicherung des Angebots von Waren des täglichen Bedarfs der Verordnung des Landwirtschaftsministers vom 18. August 1933 über die Preisregulierung für Brotgetreide, Fleisch und Fleischwaren sowie einer Ermächtigung durch den Posener Wojewoden vom 26. August 1933 nach Einholung eines Gutachtens der Preiskommission für Brotgetreide, Fleisch und Fleischwaren, für das Gebiet der Stadt Posen folgende Höchstpreise pro Kilo festgesetzt:

Rindfleisch mit Knochen 0,80—1,60, Kammstück 1,70, Schulterblatt und Keule 1,80, Rippchen 1,60, Bruststück 1,20, Bauchfleisch frisch 1,70, Bauchfleisch geräuchert 1,90, Bauchfleisch ohne Knochen und Knorpel 2,00, Karbonade

1,90, Kopf 0,60, Bein (Mittelfstück) 1,20, Füßchen 0,40, Nieren 1,50, Lunge 0,50, Leber 1,40, Darmfett 0,80, Speck und Schmeer 1,80, Schweinefleisch 2,40, Würstchenfleisch 1,20, Nierenfett roh 1,40, ausgelassener Talg 1,80, polnische Würst 1,50, Knoblauchwürst 1,80, Leberwürst 1,60, Königsberger 2,30, Jungen- und Fleischwürst 1,60, Semmelwürst 1,00, Größwürst 1,00.

Diese Höchstpreise sind bereits in Kraft getreten und gelten nicht nur für Fleischereien, sondern für alle Personen, die sich mit dem Verkauf der betreffenden Waren befassen. Wer einen höheren Preis verlangt, unterliegt laut Art. 5 des Gesetzes vom 5. August 1933 einer Haftstrafe bis zu 3 Monaten oder einer Geldbuße bis zu 3000 Floty, wobei gleichzeitig die Ware beschlagnahmt werden kann.

Heute neuer Roman!

Ausländischen-Woche abgejagt

Wie der „Dziennik Późnani“ in seiner gestrigen Ausgabe meldet, ist die Ausländischen-Woche, die heute beginnen sollte, abgejagt worden.

Registrierung von Wehrpflichtigen

Vom 1. bis 30. September findet in unserer Stadt die Registrierung der Militärfähigen statt, die 1922 geboren sind und ihren Wohnsitz in Posen haben. Die Wehrpflichtigen haben sich in der Militärabteilung des Posener Magistrats, Mac Sapiezynski 9, Zimmer 35, in der Zeit von 9—13 Uhr nach folgendem Plan zu melden: 1. bis 5. September die Wehrpflichtigen im Bereich des 1. Polizeikommissariats, vom 6. bis 11. September die vom 2. Polizeikommissariat, vom 12. bis 18. September die vom 3. Polizeikommissariat, vom 19. bis 21. September die vom 4. Polizeikommissariat, vom 22. bis 26. September die vom 5. Kommissariat, vom 27. bis 30. September die vom 6. Polizeikommissariat.

Posener Wochenmarktbericht

Am Freitag waren Angebot und Nachfrage zufriedenstellend, die Preise folgende: **Landwirtschaftliche Produkte:** Fischbutter 1,75—1,80, Landbutter 1,60—1,65, Weiszfäse 30—35, Sahnenkäse 30—35 d. Std., Milch 22—24, Buttermilch 12—15, Sahne Viertelliter 30—35, die Mandel Eier kostete 1,20, das Kilo 1,40—1,50. **Geflügelpreise:** Hühner 1,80—2,50, Enten 2,50 bis 3, Tauben d. P. 1,10—1,20, Perlhühner 1,50—2, Kaninchen 1,20—2, Rehfleisch 80 bis 1,10. **An den Gemüse-Ständen** zahlte man für Tomaten 5—15, Pflaumen 25—40, Mohrrüben 10, 2 Bd. 15, Kohlrabi 10, Zwiebeln 5 d. Bd., rote Rüben 10, d. Bd. Radieschen 10, schwarze Rettiche 10—15, Sauerkraut 5—10, Suppengemüse 5—10, Schnittlauch, Dill je 5, Sauerkraut 25, Bohnentrakt 5, Meerrettich 10—15, Pfefferkörner d. Schod 50—60, Wachsbohnen 15—20, Schnittbohnen 15—20, Spinat 15, Salat 10, Wirsingkohl d. K. 15—20, Weißkohl 15 bis 20, Korkohl der Kopf 20—25, Grünkohl 5 bis 10, Blumenkohl 15—40, Kartoffeln 5 Kürbis 20, Pfifferlinge 35, Birnen 25—35, Äpfel 25—40, Zitronen d. Std. 15, Gurken die Man-

Kaffee als Kunststoff

Amerika sucht seinen Kaffeeüberschuß zu verwerten

Wenn die Natur irgendein Land mit einem Produkt bis heute begünstigt, dann erwies sich der in den letzten Jahren von der Natur gewährte Ueberfluß meist keineswegs als Segen. Vielmehr zeigte es sich sehr oft, daß der Ueberfluß nicht an den Mann oder genauer gesagt an den Käufer zu bringen war. So ging es Amerika, das heißt den USA., mit der Baumwolle, und so ging es zur letzten, jetzt einsetzenden Ernte Brasiliens mit dem Kaffee.

Allerlei Wege wurden versucht, um mit dem Kaffeeüberschuß fertig zu werden, der teils in Oefen verbrannt, teils als Heizmittel auf Bahnen benutzt, teils in Dampfen verarbeitet oder gar ins Meer geschüttet wurde. Nun ist man aber durch besondere Versuche darauf aufmerksam geworden, daß der Kaffee sich in einer gewissen Verarbeitung auszeichnet als plastischer Kunststoff verwerten läßt.

Man ist technisch angeblich so weit, daß man in Brasilien nicht nur das Rohmaterial in Gestalt des Kaffeeüberschusses (aus früheren Jahren) zur Hand hat, sondern auch aus den Abfällen genügend Brennmaterial besitzt, um die Produktionskosten minimal zu gestalten.

Entsprechend dem Grundmaterial ist der Kaffee einseitig kaffeebraun und andererseits so hart wie eine gut gebrannte Bohne, jedoch man den höheren Härtegrad nicht durch besondere Verfahren zu erreichen bestrebt ist. Aber durch Farbmethode ist man in der Lage, diese Plastiken auch in grün, rot, mahagoni, braun, gelb und selbst in tiefschwarz zu erzeugen. Dabei hat man immer als Ausgangsfarbe das Grün der ungebrannten Bohne oder das Braun der gebrannten Bohne.

Es ist schon heute möglich, Kunststoff aus Kaffee herzustellen, die geschnitten, gehobelt, mit dem Bohrer bearbeitet, gesägt und poliert werden können. Wichtig ist auch, daß diese Masse sich gut als Isolierung verwenden läßt und ferner als Rohr oder Trintgefäß einen guten Widerstand gegen Säuren zeigt oder auch für Öle benutzt werden kann. Hier wiederum ist bemerkenswert, daß die Masse geruchlos und geschmacklos ist.

Die Verwendungsmöglichkeiten beschränken sich ja nun wieder nicht nur auf beratige Kleinindustrien. Vielmehr geht man dazu über, sogar in der Flugindustrie Brasiliens mit diesem neuen Kunststoff zu arbeiten.

del 35—40, saure Gurken d. Std. 8—10, Sauertraut 20, Preiselbeeren 30, Pflirsche 50—60, Blaubeeren 30—35, Johannisbeeren 15—20. **Fleischpreise:** Rober Speck 1,00; Räucherpech 1,10—1,20, Schmalz 1,40, Schweinefleisch 70 bis 1,10; Rindfleisch 70—1,20, Rinderfilet 1,20 bis 1,30, Kalbfleisch 70—1,40 Schnitzel 1,40; Hammelfleisch 80—1,25. **Fischpreise:** Hechte 1,20 bis 1,40, Aale 1,50, Schleie 1—1,20, Karpfen 1,30, Karauschen 1—1,10, Krobje die Mandel 80, größere d. Std. 40—50, Zander 1,80—2, Salzheringe 15, Matjesheringe 25—30 Groschen. Der Blumenmarkt war reich besetzt.

Abgesagter populärer Zug. Der populäre Zug, der heute zum Fußball-Länderkampf nach Warchau gehen sollte, ist wegen zu geringer Meldungen abgesagt worden.

Selbstmord. Der 27jährige Edward Wawrzynski von der Marsz. Kocha 78 nahm sich das Leben, indem er Gift trank. Als man den Vorfall bemerkte, war der Lebensmüde bereits tot. Als Grund für die Verzweiflungstat wird eine schwere Krankheit angegeben.

Skelettfund. Beim Bau der neuen Straße, welche die Mostowa mit der Wiekie Garbary verbinden soll, wurde ein menschliches Skelett ausgegraben. Die Polizei hat eine Untersuchung zur Feststellung der Herkunft des Skeletts eingeleitet.

Aluminium für die Lunge

Gegenstand eingehender Forschungen ist noch immer die Staublunge, die den mit Quarz arbeitenden Mann befällt. Auf diesem Gebiete hat man in Kanada neue Erfahrungen gemacht, die sich als wertvolle Hilfsmittel bei der Bekämpfung dieses Leidens erwiesen haben. Man stellte zuerst an Tieren fest, daß sie eine starke Staublungen- Erkrankung aufwiesen, wenn sie den Quarzstaub sechs Monate lang eingeatmet hatten, daß sie jedoch verschont blieben, wenn dem Quarz Aluminiumpulver beigemischt war, und zwar nicht mehr als eins vom Hundert. In anderen Fällen hielten es die Tiere sogar länger als 17 Monate aus, ohne Schaden zu nehmen. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß die Beimengung des Leichtmetalls von heilsamer Wirkung ist. Sie beruht auf einer Reihe von chemischen Umgehungen. Wahrscheinlich werden auch die Quarzstaublungen durch das Aluminium umhüllt, das die Form von Gelatine angenommen hat und nun einen ebenso unlöslichen wie undurchdringlichen Ueberzug bildet. Man hat sich gleichzeitig mit der Einatmung größerer Mengen von Aluminiumstaub während längerer Zeiträume beschäftigt und dabei festgestellt, daß sich keinerlei Schädigungen des Allgemeinbefindens bemerkbar machten. Zudem erwies sich, daß von einer Explosionsgefahr keine Rede sein konnte. Um eine solche Katastrophe in den Bereich der Möglichkeit zu bringen, hätte die Konzentration des Aluminiumstaubes auf das Hundertfache erhöht werden müssen.

Kraftwagen in Flammen

Julda. Zwischen Langdieber und Dipperz bei Julda rannte in der Nacht zum Donnerstag ein mit vier Personen besetztes Auto gegen einen Baum. Dabei explodierte der Benzintank, und der Wagen stand in wenigen Sekunden in Flammen. Sämtliche vier Insassen kamen in den Flammen um.

Kirchliche Nachrichten

Kawitzsch. Evangelische Kirche, Sonntag, 10 Gottesdienst. — Landeskirchliche Gemeinschaft, Sonntag, 20 Andacht, Dienstag, 20 Jugendbund, Mittwoch, 20 Bibelstunde. **Görschen.** Sonntag, 10 Besegottesdienst.

Goethes Faust und Urfaust

Von Hans Sturm.

Was führt so unmittelbar zu Goethe wie der „Faust“? Sein Wert liegt in der Identität von Sinn und Geschehen, und gleichzeitig spiegelt er die umfassende Geistesgeschichte von 1770 bis 1832. Gerade im „Faust“ ließ der Dichter fast jeder Gestalt seine reife Lebenserkenntnis, er war erfahrungreich genug, um ganze Menschen zu formen, auch wenn er ihnen nur einen Teil seines Ichs mit Wünschen und Erinnerungen gab.

Gemäß seiner hohen Aufgabe, Goethes Erbe im deutschen Volk lebendig zu erhalten, hat das Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt a.M. den „Faust und Urfaust“ mit ausführlichen Erläuterungen von Ernst Beutler in würdiger Ausstattung bei der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung Leipzig herausgegeben. Unnötiges Beiwerk ist fortgelassen, in einleitenden Kapiteln werden auf Grund der neuesten Forschungen die Voraussetzungen erklärt, aus denen die eigen- und einzigartige Dichtung in Jahrzehnten entstanden ist; sie gehört, sagt der Herausgeber, „in besonderer Weise den Deutschen“. Die Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen haben sich lange Zeit vor allem im Faust des ersten Teiles wiedergefunden, die Auslandsdeutschen am Mississippi und Missouri schon um 1850 im zweiten Teil das hohe Evangelium ihrer Pioniertätigkeit erblickt. Um den

Faust und damit Goethes Wandlungen noch ruhrender zu erfassen, sollte man auch den Urfaust kennen, der uns auf seltsame Weise erhalten blieb.

Um das Jahr 1771 begann Goethe mit der Niederschrift von Einzelzügen, die Epizöden aus dem Erdenweg des jungen Faust sind, uneinheitlich im äußeren Gefüge, tief zusammenhängend in der inneren Struktur. Zunächst las er in Frankfurt und Weimar teilnehmenden Freunden daraus hervor, gab fünfzehn Jahre später Bruchstücke in Druck und unterzog zehn Jahre darauf das Ganze einer Umarbeitung mit neuen Grundgedanken, baute jedoch viele der alten Szenen hinein. Dann verbrannte er die Urform der Dichtung, das Jugendmanuskript, damit der „Urfaust“ vergessen sei. Nach hundert Jahren tauchten im Nachlaß der weimariischen Hofdame von Göchhausen die Szenen des jungen Goethe, fäulberlich geschrieben, auf.

Wem dieser von Erich Schmidt wiederentdeckte „Urfaust“ das Herz nicht schneller schlagen läßt, der hat kein Herz. Die Szenen, die Goethe nach Weimar mitbrachte sind Atem der Jugend; wer sie einmal las, segnet die guten Hände der kleinen, dunkeligen Hofdame, die das Jugendwerk abschrieb. Beim Lesen sollte man alles, was Goethe nachher im ersten Teil hinzufügte, vorübergehend vergessen, keine Erinnerungen an das 16. Jahrhundert und keine Vorstellungen an den historischen Faust haben, man muß Szene um Szene wieder so hören, wie sie der junge Dichter in frühem Schaffenstadium bald in derben Knittelversen oder in freier, tantanentarteter Form, bald in lyrischen Selbstgesprächen oder in wild zerhackter Prosa „hingewühlt“ hat. Wer

tiefer hineinhorcht, wird erkennen, wie die Jugendarbeit lebendig blieb in der „Gretchentragödie“.

Den „Urfaust“ soll man neben dem „Faust“ nicht lesen wegen der Textunterschiede, sondern, um das um 1775 und 1808 hinter den Szenen stehende Lebensgefühl zu ahnen. Unwichtig ist es zu wissen, daß Ostermorgen, Spaziergang und andere Stücke fehlen, nötig ist es, aus dem Rhythmus des ursprünglich Gestalteten das schöpferische Bekenntnis abzulesen. In der Faust-Dichtung setzten die Jahre Ringe an, dieselben Berge strahlten 1775 eine andere Intensität aus als etwa um 1808, der Urklang jedoch blieb der gleiche. Faust wirft den Geist nicht von sich, weil sein Erkennen Grenzen fand, sondern weil er auf der sinnentrunknen Erde steht.

Immer wieder hat uns der „Faust“ etwas zu sagen. Wollen wir am Aufbau unserer Zukunft mithelfen, müssen wir zurückgehen zu den Quellen des deutschen Geisteslebens, und diese fließen selten so reich und so klar wie im „Faust“; von jedem übertriebenen oder künstlich gesteigerten Gefühl gleich weit entfernt, zeigt uns diese Dichtung das Deutsche in seiner ungebrochenen Kraft, in seines Wesens tiefsten Tiefen. Der heiße Sehnsuchtsdrang, die sie vom Anfang bis zum Ende durchpflust, das trotz allen Jrens und Fehlens nie ermüdend rastlose Streben, der freie, religiöse Zug, der unaufbringlich und dennoch immer pürbar in ihr weht, die über dem Ganzen liegende tiefe Schwermut, die nationalen und kulturellen Züge im zweiten Teil, all dieses ist kerndeutsch, unveräußerlicher Besitz unseres Volkes in langen Geschlechterreihen.

Hier stand Goethe Pate

Marienbad, die Perle des Egerlandes.

Von Fritz Heinz Reimesch.

Durch die Befreiung des Sudetenlandes ist auch Marienbad ans dritte Reich angegeschlossen worden und es wird nun mithelfen, den Ruhm Deutschlands als Land der Heilbäder zu mehren, denn der größte Teil seiner Gäste stammte immer aus dem Auslande. Marienbad ist von drei Seiten von Bergen des schönen Kaiserwaldes umgeben, so daß dem Winde der Zutritt so gut wie verwehrt ist. Nach Süden aber ist das Tal offen und es bietet einen unvergeßlichen Blick ins Egerland, an dessen Grenzen die geruchlosen Wellen des Böhmerwaldes blauen.

Am Anfang der Geschichte dieses Kurortes, der zu den international. bekanntesten der Welt gehört, steht Goethe und die Marienbader verehren in ihm „den berühmtesten Mann, der jeweils von dem Born ihrer heilenden Wasser geschöpft hat“. Die Glaubensquelle kannte man wohl schon seit dem 17. Jahrhundert, aber sie wurde kaum genutzt. Erst 1808 entschloß sich das Stift Tepl, dem die Waldungen gehören, etwas zu unternehmen und gab den wenigen Häusern, die um den Kreuzbrunnen standen, den Namen Marienbad. Als 1817 Karl Kaspar Reitenberger zum Abt gewählt wurde, begann Schwung in den Aufbau des Bades zu kommen. Promenaden entstanden, Sümpfe wurden trockengelegt, Kohlensäure-, Gas-, Stahl- und Dampfbäder wurden errichtet und es wurden zahlreiche Unterkunftsgehäuser gebaut. Die Freundschaft Goethes zum Stift Tepl hat dem jungen Badeort viel genützt, denn der weitgereiste und badefreudige Staatsminister gab viele gute Ratschläge und weilte selbst in den ersten Jahren viermal als Sommergast in Marienbad.

Die ganze Köstlichkeit Marienbads können eigentlich nur die Menschen voll würdigen, die entweder aus der ozonarmen Großstadt oder aus den heißen Zonen kommen. In weitem Umkreis der Kurstadt gibt es keine Industrie; die Luft ist völlig ruß- und staubfrei. Die Höhenlage (628 Meter) gewährleistet eine wohlthuende Kühle, die weiten Fichtenwälder bedingen einen heilsamen Feuchtigkeits- und Ozongehalt der Luft. Dazu kommt, daß Marienbad eine reine Kurstadt ist. Der Heilungsuchende ist Mittelpunkt des Denkens der Marienbader. Ihn zufrieden zu stellen, ihm alles so bequem wie möglich zu machen, ist höchstes Gebot. Die Hotels und Sanatorien sind schön und gediegen, die Parkanlagen werden immer schöner gestaltet. Was an modernsten Badeeinrichtungen erdacht wird, Marienbad bemüht sich, sie sofort einzuführen. Die Badehäuser sind vortrefflich eingerichtet, das Kurhaus ein prächtiger Bau mit einem klassisch schönen Festsaal, der Kreuzbrunnen, in dessen Wasser die Heilkraft Marienbads am vorzüglichsten enthalten ist, wird von einem stillvollen Marmortempel überdacht. Ein her-

Zbaszyn (Bentschen)

an. Ein weiterer Abtransport fand am 22. August aus dem Bentschener Lager statt. In diesem Tage führen 150 Juden-Emigranten nach dem Inneren des Landes. Es kommen noch täglich Juden aus Deutschland an, die dort ihre Vermögensangelegenheiten geregelt hatten. Diese halten sich aber nur wenige Tage in Bentschen auf, um dann ins Innere weiterzufahren.

Grodzisk (Grätz)

an. Registrierung der Siebzehnjährigen. Bürgermeister Dr. Masurkiewicz gibt bekannt, daß sich alle im Jahre 1922 geborenen männlichen Personen in der Zeit vom 1. bis 30. September auf dem Stadtbüro — Zimmer 6 — zwecks Registrierung zu melden haben. Vorgesellen sind Geburtsurkunde, Schul- und Fachzeugnisse.

an. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde zum Vizebürgermeister auf die Dauer von fünf Jahren Franciszek Bielaczyn gewählt. Dieser war früher Starostbeamter in Neutomischel.

Wolsztyn (Wollstein)

an. Zu dem letzten gemeldeten Unglücksfall beim Baden teilen wir ergänzend mit, daß es sich bei dem Ertrunkenen um den 13jährigen Stanislaw Nowak, den Sohn eines Militärbeamten, handelt.

Gniezno (Gnesen)

ii. Verheerender Brand. Während des Brotbackens geriet durch Funken auf dem Gehöft der Besitzerin Stanislaw Golut in Lugi der mit Stroh gedeckte Pferde-, Vieh- und Schweinestall in Brand. Die Flammen griffen dann auf die Wirtschaftsgebäude der Landwirte Tillmann und Józef Konieczki über, wo die Scheu-

vorragendes Kurorchester, Theater, Golfplätze, Strandbad, Trabrennbahn, Tennis- und andere Sportplätze — — kurzum eine Fülle von Einrichtungen bemühen sich um das Wohlsein des Badegastes, am besten aber hat doch die Natur für Marienbad gesorgt, mit ihren tiefen Wäldern, durch die die Kurverwaltung mehr als 300 Kilometer Promenadenwege, ebene für die ganz Diden für die ersten Tage des Kuraufenthalts und dann immer steilere und anstrengendere für die nächsten Wochen angelegt hat, denn das Spazierengehen von so und so vielen Kilometern am Tage nach dem Genuß des Heilwassers gehört zur Kur des Schlankwerdens, die in Marienbad vornehmlich geübt wird.

Doch zurück zu Goethe. Eine der schönsten, ergreifendsten Dichtungen des Großen trägt den Namen dieses Egerländer Bades, die „Marienbader Elegie“. Während seines Aufenthaltes (1823) reiste Goethes Liebe zu Ulrike von Levetzow, die Liebe des Vierundsiebzehnjährigen zu der Neunzehnjährigen. Großherzog Karl August machte selbst für den Freund den Brautwerber und er weihsagte Ulrike eine glänzende Zukunft, wenn sie Goethes Frau würde, jedoch das Freiräulein hatte nur töchterliche Gefühle für Goethe. Er hat den Schmerz der Abjage nie verwunden.

nen, Ställe und Schuppen eingestürzt wurden. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Gesamtschaden beträgt 25 000 Zl.

Rawicz (Rawitsch)

er. Brunnen nachsehen! Die Stadtverwaltung ruft alle Hauseigentümer oder ihre Vertreter auf, etwaige in ihrem Besitz befindliche Brunnen sofort in gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen.

Trzemeszno (Tremessen)

ii. Pferdediebstahl. In der Nacht zum Mittwoch wurden der Besitzerin Emma Gesse in Bystrzyca drei zweijährige Pferde mit den Zäumen und Zügeln gestohlen. Die Diebe sind mit ihrer Beute durch die Wälder in der Richtung des Koniner Kreises entkommen. Sie werden von der Polizei verfolgt.

Mogilno (Mogilno)

ii. Ländlicher Brand. In der Nacht zum Donnerstag brach auf dem Gehöft des Hieronim Fraszczyk in Mielenko ein verheerendes Feuer aus. Ein Raub der Flammen wurden das Wohnhaus, die Scheune sowie der Vieh- und Pferdebestall. Mitverbrannt sind diesjährige Heu- und Erntevorräte. Der Gesamtschaden beträgt 17 500 Zl.

Gniewkowo (Argenau)

ii. Todesfahrt eines Motorradlenkers. Am Donnerstag fuhr der hiesige Einwohner Mieczyslaw Nowacki auf dem Motorrad in einem rasenden Tempo durch die Stadt. Als er das Motorrad auf den Marktplatz lenkte, fuhr er auf die Barriere. Nowacki wurde vom Sitz mit dem Kopf an einen eisernen Pfahl geschleudert, so daß er auf der Stelle tot war.

Die letzten Verse der Elegie lauten:

„Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren, Der ich noch erst den Göttern Liebling war; Sie prüften mich, verließen mir Pandoren, So reich an Gütern, reicher an Gefahren; Sie drängten mich zum gabefeligen Munde, Sie trennten mich — und rühten mich zugrunde.“

So sah es im Herzen Goethes aus, als er aus dem Egerlande heimreiste und in seinem Reisewagen die herrliche Elegie schrieb, die den schwersten Entschluß, Ulrike zu entsagen, rührend verklärt. Er hat nie mehr Egerländer Boden betreten, doch seine Liebe für das Land lebte weiter. Mit Interesse hat er das Wachsen und Gedeihen Marienbads verfolgt, zumal er einen regen Briefwechsel mit dem Egerer Kriminalrat Grüner und den gelehrten Chorherren des Stiftes Tepl unterhielt. Was Goethe dem schönen Marienbad vorausgesagt hat, ist in glänzender Weise in Erfüllung gegangen. Bald hatten die Ärzte erkannt, daß die Glaubensquelle — von den Chemikern als die stärkste aller bekannten festgestellt — außerordentliche Heilerfolge ermöglichte und aus aller Welt kamen die Gäste, und werden immer kommen, um das heilende Wasser zu trinken.

Das Schönste aber sind die weiten Forste des Kaiserwaldes!

Vergessen

Sie bitte nicht

die Bezugsgebühr für den Monat September zu entrichten. Sichern Sie sich die pünktliche Zustellung des

Posener Tageblattes

durch Bestellung beim nächsten Postamt oder Briefträger bis spätestens 28. d. Mts.

Bydgoszcz (Bromberg)

Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich am Sonntag nachmittag im Hause Ogrodowa 7. Die dort wohnende 27jährige Frau Bronislaw Szweinin sah mit einer zu Besuch gekommenen Cousine auf einer Bank vor dem Hause nach einiger Zeit setzte sich auch die 60jährige Frau Mrowczyńska auf die Bank. Als nun die drei Frauen in ein Gespräch verwickelt waren, stürzte plötzlich eine Flasche mit Salzsäure aus einem Fenster des ersten Stockwerkes herunter. Dadurch wurden die Frauen Szweinin und Mrowczyńska nicht unerheblich durch die Salzsäure verletzt. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die Flasche am Vortage in der Wohnung des Sohnes Stefan der Frau Mrowczyńska gebraucht worden. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob sie absichtlich oder zufällig von dem Fensterbrett auf die unten sitzenden Frauen heruntergefallen ist.

Zu einem folgenschweren Verkehrsunfall kam es in der Jagiellońska zwischen Post- und Regierungsgebäude. Dort stieß das Personenauto des hiesigen Kaufmanns Eugen Hofmann mit einem Lastauto zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Personenwagen schwer beschädigt worden ist und abgeschleppt werden mußte. Der Besitzer des Wagens hat eine Kopfverletzung erlitten und mußte mit der Rettungsbereitschaft in das Städtische Krankenhaus geschafft werden, desgleichen drei weitere Insassen des Autos.

Toruń (Thorn)

Schmuckplatz. Der früher sehr schön wirkende Theaterplatz gehört jetzt nach erfolgter Umgruppierung zu einem der schönsten Plätze der Stadt. Die gärtnerischen Anlagen dort, sowohl vor dem Theater als auch vor dem Eisenbahndirektionsgebäude wehen zurzeit im schönsten hochsommerlichen Blumenschmuck. Seinen Abschluß findet der Platz nach Norden durch die neue Grünfläche der Eisplanade mit ihren mehreren Hundert blühenden Dahliensträußern in den verschiedensten Sorten und Farben. Daß das Thorer Publikum die Anlagen so schätzen weiß, geht daraus hervor, daß Beschädigungen an Blumen und Sträußern nicht vorkommen.

Rettungstat. Am Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr geriet beim Baden in der Nähe der alten Eisenbahnbrücke der 9jährige Eugen Kwacniowski in eine tiefe Stelle, so daß er am Ertrinken war. Dem Rettungsschwimmer Tadeusz Mende, der den Vorfall beobachtete, gelang es, den Knaben noch lebend zu bergen.

Cognac

(Von unserem Berichterstatter.)

Cognac, Mitte August 1939.

Auf dem Wege von La Rochelle, dem einstigen französischen Hafen am Atlantischen Ozean, nach Bordeaux bietet sich ein anderes Bild als das sonst gewohnte. Man glaubt, in Mittel- oder Süddeutschland zu sein: Ein Dorf und eine Ortschaft folgt der anderen, alles ist gepflegt, nichts liegt verlassen da. Das Land ist vorwiegend mit Wein bebaut und diese Weingärten ziehen sich streckenweise so weit hin, daß man von Weinadern sprechen möchte. Die vielen Reklameschilder bekannter Weinbrandfirmen: „Beschäftigt in Cognac unsere Kellereien!“ lassen keinen Zweifel, daß wir uns in der Region befinden, wo der für die Cognacbereitung verwandte Wein gedeiht und daß mit diesem Wein und Cognac noch immer ein gutes Geschäft gemacht wird. Dieselben Eindrücke hatten wir, als wir von Hendaye an der französisch-spanischen Grenze zunächst an den Pyrenäen entlang und dann über Pau nach Tarbes fuhren: Auch hier trafen wir ein auffallend gepflegtes, reiches und verhältnismäßig dicht bevölkertes Gebiet an, es sind die Weinselder, die den Armagnac liefern, den „weiseren“ und „süßlicheren Bruder“ des Cognac.

Auf dem Rückwege von Bordeaux nach Paris machten wir einen kleinen Abstecher nach dem 15 000 Einwohner zählenden an der Charente gelegenen Ort Cognac. Wir können leider nichts über eine romantische und liebliche Lage dieses Weinortes und über seine Schönheit sagen, denn es ist eine nüchterne, fast lieblose Stadt und vergeblich sucht man Lokale, die Erinnerungen an Ausflüge im Mosel- und Rheintal wachrufen könnten. Nichts bietet dieser Ort und die sehr regen Bemühungen der Weinbrandfirmen, Touristen hierher zu ziehen und so für den Absatz ihrer Erzeugnisse Propaganda zu machen, sind anscheinend ohne Erfolg gewesen, obgleich man wohl nirgendwo sonst in Frankreich so sehr als Seine Majestät der Kunde behandelt wird wie hier, wo alle Türen offen stehen und alles bereitwillig gezeigt wird. Aber nach 3 bis 4 Stunden ist der Bedarf am Ort Cognac gedeckt.

Dem Historiker bietet die Stadt sehr viel. Das Schloß, das auf das 10. Jahrhundert zurückgeht, stand oft im Mittelpunkt der innerfranzösischen und englisch-französischen Auseinandersetzungen und war vielfach Zeuge blutiger Kämpfe. Heute gibt es vor allem als Geburtsstätte von Franz I. und es werden

vorwiegend die von ihm bewohnten Räume gezeigt. Aber auch im Leben Heinrichs IV., Ludwigs XIII. und dann Ludwigs XIV. besaßte dieses Schloß sehr viel — ganz zu schweigen von den englischen Fürsten, die hier während der Zeit der Englands-Herrschaft residierten. Eine Firma benutzt die unteren Räume dieses während der Revolution weitgehend zerstörten Schlosses als ihre Kellereien und lenkt so die Aufmerksamkeit der historisch interessierten Besucher zugleich auf ihre Erzeugnisse — wobei auch der Vorteil gegeben ist, daß die feuchten und dumpfen Räume sich als Kellereien sehr gut eignen.

Cognac ist der Sitz von etwa 80 Weinbrandfirmen, von denen die zwei führenden einen größeren Umsatz haben als alle anderen zusammen. Nur der in diesem Ort oder aus der Nachbarschaft aus dem Wein dieser Gegend destillierte Weinbrand darf den Namen Cognac tragen. Diesen Namensschutz halten die Franzosen für so wichtig, daß sie ihn ähnlich wie den für Armagnac im Verjailler Vertrag festlegten. Das Weingebiet von Cognac deckt sich ungefähr mit den beiden Departements Charente und wird in sieben Bezirke geteilt. Der qualitativ beste Wein soll aus der Grande und Petite Champagne stammen, wobei zu beachten ist, daß diese Bezeichnung nichts mit der Landschaft Champagne und den Champagner gemeinam hat. Die Grande und Petite Champagne liegen südlich der Charente und des Ortes Cognac. Nur der aus dem Wein dieser zwei Gebiete destillierte Brantwein darf den Namen Fine Champagne tragen, der, abgesehen vom Alter, für die beste Qualität bürgt und dem Kenner mehr befaßt als die Bezeichnung Cognac.

Der in der Charente gedeihende Wein gilt für die Brantweinerzeugung als besonders geeignet, weil der Boden freidehlig, feinig und sandig ist, somit Trockenheit aushält und weil das Klima dieses Gebietes sehr milde und keinen großen Schwankungen ausgesetzt ist. Die Destillierung dieses Weins, die auf den Weinschlößern und -gütern nach einem von den Vorfahren übernommenen Verfahren geschieht, gilt als die zweite Voraussetzung für die Qualität. Die dritte ist die fachgemäße, oft jahrzehntelange Lagerung in Fässern aus Eichenholz und in dumpfen Kellern. Diese Kellereien bestimmen das äußere Bild der Stadt, und in vielen Straßenzügen sieht man nur die einstöckigen Lagerräume. Nach bestimmten Perioden des Lagerns gibt es Sterne oder sonstige Auszeichnungen, so nach etwa zehn Jahren drei Sterne, und als höchste Stufe nach etwa 30 Jahren: Extra. Verbunden mit dem Lagern wird die Pflege und das Mischen. Diese Bearbeitung des Brantweins wird bei den mittleren und kleinen Firmen auf mehr handwerklicher

Basis vorgenommen, von den zwei führenden aber in Riesenanlagen, so daß hier die Cognac-Herstellung als eine Industrie erscheint.

Für den geographisch interessierten Besucher ist die Verkaufsstelle eine der interessantesten. Einige Firmen bewahren von jeder Sendung eine Probe in einer kleinen Flasche. Diese stehen hier nun alle aneinandergereiht und deutlich zeigt sich, daß fast bei jedem Lande Eigenarten und Vorlieben zu beachten sind. Nach den USA wird zum Beispiel nur in besonders geschützten Flaschen ausgeführt, weil sonst die Amerikaner „mögeln“ würden. Andererseits verlangen die Amerikaner, daß die Flaschen nicht in Stroh verpackt werden, um die Übertragung von Ungeziefer zu verhindern. Die Ausfuhr geht über die nahegelegenen Häfen, so über Bordeaux nach Südamerika und Afrika, über La Pallice nach den nordischen Ländern und über Tonnay-Charente nach England. Von den wichtigsten Abnehmerfirmen kommen oft Angestellte und Söhne der Inhaber nach Cognac, um hier für kurze Zeit ihre Kenntnisse zu erweitern. Mancher von ihnen bleibt in Cognac, und so bietet das Leben ein internationales Bild. So führte uns ein Däne durch die Anlagen einer Firma und auch am Junggefallen-Mittagstisch des wegen seines Namens und vor allem wegen der guten Qualität seines Essens weithin bekannten Lokals „Sci on mange mal“ sahen wir auffallend viele skandinavische Gesichter. Dies bestätigt die oft vertretene These, daß der Cognac vorwiegend für die rauhen Leute des Nordens in Frage komme, während der französische Kenner den lieblicheren, aber außerhalb Frankreichs kaum bekannten Armagnac vorziehe.

Sehr interessierte uns die Frage, wie sich die Absatzmöglichkeiten in den letzten Jahren entwickelt haben, ob hier ähnliche Wandlungen eingetreten sind wie bei anderen Erzeugnissen der französischen Weinwirtschaft, ob der Cognac vielleicht gleiche Einbußen erlitten hat wie der Bordeaux-Wein oder die Entwicklung aufwärts gerichtet ist. Die Herren der von uns besuchten Firmen äußerten sich auffallend optimistisch, das Geschäft ginge gut, insbesondere seien die Ausfuhrmöglichkeiten dank dem niedrigen Stand des Frankens erheblich.

Der Cognac ist eines der wichtigsten französischen Ausfuhrerzeugnisse. Vom Cognac leben die gut 700 000 Einwohner der beiden Cognac-Departements, einige der Cognacfirmen haben einen Weltruf, fast alle haben umfangreiche Beziehungen zu den verschiedensten Ländern und alle geben sich die größte Mühe, Fremde heranzuziehen und den Ort Cognac zu einem Zentrum der Touristenwirtschaft zu machen.

Wie ein Hund die Windschutzscheibe befestigte

Eine seltsame Erfahrung mit der Treue seines Hundes machte ein Mr. Hammond zu Norfolk im amerikanischen Staate Nebraska. Er parkte sein Auto, nahm den ihn begleitenden Hund, einen Spaniel, und setzte ihn in das geschlossene Auto. „Bleib hier und sei brav“, beruhigte er den jammern den Hund, der sehr bestrebt war, daß er nicht weiter mit sollte. Hammond schloß das Tier in dem Auto ein und ging seine Wege, um Freunde zu besuchen. Er hatte kaum das Haus von dem einen betreten, als es an der Tür jaulte und winkelte. Man öffnete und herein kam wie aus der Pistole geschossen der Spaniel. Freudig sprang er an seinem Herrn hoch. Der bekam einen großen Schreck, denn die Schnauze des Tieres war blutig gerissen. Schnell eilte er mit ihm zum Auto und stellte fest — daß der Hund durch die aus splitterfreiem Glas bestehende Windschutzscheibe ein regelrechtes Loch geknabbert und auf diesem Wege die Freiheit genommen hatte.

Wenn Zwillinge sich verheiraten

Wie hatte eine Hochzeit einem Standesamt soviel Kopfschmerzen bereitet wie die Verheiratung des George Seamarks mit Violet May. An sich war alles in Ordnung. Auch die Papiere stimmten. Die Vorbereitungen waren so getroffen, wie es notwendig schien. Aber etwas anderes schuf Verwirrung. Die Braut und der Bräutigam waren beide Zwillinge und die Zwillingsgeschwister waren mit zur Hochzeit erschienen.

Und so kam es denn, daß man einem Trauzugehen als Bräutigam gratulierte und den Bräutigam für den Trauzugehen hielt. Aber das war noch nicht so schlimm. Der Standesbeamte forderte den Bruder auf, sich als Gatte einzutragen. Technische Verwicklungen kamen auch mit der Braut und ihrer Schwester vor, obwohl hier ein kleiner Unterschied in der Haarfarbe sich vorteilhaft bemerkbar machte.

Dieser Wirrwarr ist eigentlich nur das Ende einer endlosen Kette von Irrtümern. Beim Militär mußte man die beiden Brüder in verschiedenen Truppenteilen unterbringen, obwohl sie sehr gern beisammen bleiben wollten. Aber man wußte eben nie, mit wem man es zu tun hatte. Und das ging ja nicht bei den Soldaten, wo vor allem Ordnung sein muß.

Sin Auge für 100 000 Francs

Das Augenlicht eines Menschen ist unbezahlbar. Dennoch hat ein gewisser Piveteau aus La-Roche-sur-Yon in Frankreich eine Tasse dafür gefunden. Er bietet eines seiner beiden gesunden Augen den Augenärzten zum Kauf an, damit sie es ganz oder teilweise zur Heilung eines beliebigen Blinden verwenden sollen. Piveteau verlangt dafür die Zahlung von nicht weniger als 100 000 Francs. Als Begründung gibt er an, daß er an einer unheilbaren Herzkrankheit leide, die ihm jegliche Arbeit verbiete, so daß er sich nicht ernähren könne, geschweige denn seine hilflose, greise Mutter, die allein auf ihn angewiesen sei. Piveteau ist 28 Jahre alt und Bauer von Beruf. Er erklärte ferner, daß er den Gedanken zu dem seltsamen Angebot gefaßt habe, als er las, daß ein Amerikaner, der ebenfalls an einer unheilbaren Herzkrankheit litt, sein Auge für 10 000 Dollars den Augenärzten angeboten hätte. Piveteau hofft durch diesen Handel sich und seine Familie zu retten, aber ob sich wohl emand finden wird, der auf ein solches Angebot zu solchem Preis eingeht?

Sie dürfen nicht mehr enterbt werden

Seit Jahrhunderten herrschten in England Testamentbestimmungen, die nach der Auffassung der vernünftigen Menschen einfach ein Skandal waren. Es war zum Beispiel möglich, daß ein Mann, der sein Testament aufbaute, seine ganze Rache an seiner Frau, die er auf einmal nicht mehr liebte, in diesem Testament ausdrückte, indem er sie enterbt. Und die Kinder auch. Er konnte mit seinem Geld restlos machen, was er wollte. Er konnte alles einem Hundeschuhverein oder einem Klub für Schmetterlingsjammern zukommen lassen, während die Frau und Kinder von heute auf morgen vor das Nichts gestellt waren.

Die öffentliche Meinung, die oft in England einen harten und sehr zähen Kampf führen muß, ehe sie einen Erfolg davonträgt, setzte nun doch durch, daß es in Zukunft anders ist. Die vernachlässigte Frau, die Söhne unter 21 Jahren und die unverheirateten Töchter können jetzt endlich das Testament anfechten und haben die größten Aussichten, in Zukunft zu ihrem Recht oder wenigstens zu einer kleinen Entschädigung dafür zu kommen, daß sich der Erblasser ihnen aus irgendwelchen Gründen entfremdet fühlt.

Meuterei auf dem „Napier Star“

Der umstrittene „Rancahire-Suppentopf“. — Er bestand aus schlechtem Fleisch und grünen Kartoffeln

Die Klagen der neu eingezogenen englischen Wehrpflichtigen über unzureichende und schlechte Verpflegung auf der einen, die Klagen über Disziplinlosigkeit auf der andern Seite stehen innerhalb des Britischen Weltreiches offenbar nicht ganz vereinzelt da. Es hapert allem Anschein nach auch anderweitig mit der Verpflegung und der Disziplin in bedenklichem Maße. Zum Beispiel in der englischen Handelsmarine, worauf unter anderem ein Prozeß über eine kleine Meuterei schließen läßt, der kürzlich in London gegen 42 Mann der Besatzung des Dampfers „Napier Star“ verhandelt wurde.

Doch wählen wir diese lehrreiche Geschichte, so wie sie sich in der Gerichtsverhandlung darbot, ohne Partei zu nehmen, weder für die „Meuterer“ noch für die Vertreter der Schiffsfahrtslinie. Die „Napier Star“ lag auf ihrer Reise in Port Elisabeth in der Südafrikanischen Union und war bestimmt, am nächsten Tage weiterzufahren, als „das“ Ereignis eintraf. Zu Mittag gab es einen sogenannten „Rancahire-Suppentopf“, bestehend aus Rindfleisch, Kartoffeln und Zwiebeln. Die Mannschaft beklagte sich darüber, daß der Suppentopf verdorben sei und stinke. Worauf — der Captain war nicht an Bord — Obersteward, Schiffsarzt und Erster Offizier besagten Suppentopf ihrerseits probierten und erklärten, er sei köstlich in Ordnung.

Worauf die Mannschaft nach einigen Protestreden das Schiff verließ und sich am Kai über die Brüstung lehnte, erklärend, sie wüßte eine anständige Fleischmahlzeit oder — man werde streifen. Das ist nach allen Seegesetzen eine blanke Meuterei. Später kam der Captain dazu. In begreiflicher Furcht, daß er den Abfahrtsstermin nicht einhalten könne, versprach er der Mannschaft ein Extragericht von Schinken und Eiern und versicherte außerdem, er würde sie nicht anzeigen, wenn sie gutwillig wieder

an Bord ginge. Die Männer gingen auf diesen Vorschlag ein. Doch als man nach London kam, wurde Anklage gegen sie erhoben, und sie kamen vor Gericht.

Ihre Aussagen wiesen fast einstimmig auf die geringe Güte der Verpflegung und auf den merkwürdigen Zustand des besagten „Suppentopfes“ hin. „Er bestand aus stinkendem Fleisch, aus schlechten grünen Kartoffeln und noch einigen Bestandteilen, die ihn ungenießbar machten“, lautete eine Aussage.

„Nicht mal für einen Hund war er als Fressen gut“, hieß es von anderer Seite.

Bezeichnend ist auch folgende Episode, die in Port Elisabeth spielte. Gleich während der Meuterei gingen mehrere der Mannschaft mit einer Schüssel, die eine starke Portion besagten Suppentopfes enthielt, zu dem in Port Elisabeth stationierten Agenten der Schiffsfahrtslinie. Sie betreten sein Büro, in dem er am offenen Fenster saß. „Riechen Sie doch mal daran“, forderben sie ihn auf. „Nacht, daß ihr damit herkommt, was ihr da in dem Topf habt, das habe ich ja schon über den ganzen Platz gerochen“, soll der Agent erboht gebrüllt haben. Ein anderes Besatzungsmitglied, das als Hüfte des Kochs beschäftigt war, erklärte, er habe einmal 80 Pfund verdorbenes Fleisch über Bord werfen müssen.

Auf der anderen Seite stehen die Aussagen des Kapitäns, der Offiziere, des Schiffsarztes und der Stewards, die weder an dem Suppentopf noch sonst an der Verpflegung etwas zu beanstandeten wußten. Besagten Suppentopf allerdings sollen sie nur in der Weise geprüft haben, daß sie von der fettigen Flüssigkeit einen Teelöffel voll kosteten.

31 der Meuterer wurden zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Rest erhielt Bewährungsfrist.

Der Eskimo mit dem Eisschrank!

Ein toller Hecht. — Aber der gerissenste Reklamemenschmann. — Natürlich in den USA!

Mitunter — so geht es allen von uns — zuckt einem seine Idee durch den Kopf, die man in der nächsten Sekunde als vollendeten Wahnsinn verwerfen muß. Aber es gibt einen auf der Welt, der diese Auffassung nicht hat, man müsse eine tolle Idee verwerfen. Er führt seine Gedanken sämtlich aus. Dieser Mann heißt James Moran und gilt heute als der ausgefallenste Reklamemann der Vereinigten Staaten. Er hatte die Idee, daß es möglich sein müsse, einem Eskimo einen elektrischen Eisschrank zu verkaufen. Er brachte den Verkauf zustande — zum ersten und wohl auch zum einzigsten Mal in der Welt.

Als er eines Tages bei seinem Barbier im Lehnstuhl saß und das einzige tat, was man bei einem Barbier tun kann, fiel ihm ein, daß die Dede, die er notgedrungen anstarrte, doch ein wunderbarer Reklamemensch sei. Denn alle Männer unter dem Rasiermesser mühten doch dorthin sehen. Also begann er die Dede bei seinem Friseur zu verkaufen und wird auf Grund der erzielten Einnahmen vorerst wohl immer gratis rasiert werden.

Doch mit diesen Kleinigkeiten erschöpft sich James nicht. Er hatte sich schon als Junge immer Gedanken darüber gemacht, ob es wirklich wahr sei, daß der amerikanische Kommandant bei den Bunker Hills im amerikanischen

englischen Krieg beim Anmarsch der Engländer wirklich befohlen habe: „Eist schießen, wenn ihr daß Weiße in den Augen erkennen könnt.“

Das mußte sich doch feststellen lassen. Er engagierte also ein Duzend Leute mit Gewehren und Plakpatronen und legte sie in die Schützenlinie von Bunker Hill. Und dann ließ er andere Männer heranzuschieren. Das Resultat war erstaunlich. Hätte man sich nach dem Befehl gerichtet, dann wären die englischen Rotröcke glatt durchgekommen. Denn unter den Schützen befanden sich weißsichtige, gutschichtige und kurzschichtige Personen. Das war wohl zur Zeit des damaligen Krieges auch so. Die weißsichtigen Schützen feuerten bereits, als der Feind noch 75 Meter entfernt war. Die mittelsichtigen Schützen feuerten bei rund 50 Meter. Und die kurzschichtigen kamen überhaupt nicht zum Schuß. Es muß also etwas nicht gestimmt haben in dieser seltsamen Militärgeschichte. Die Amerikaner wären nämlich überhaupt alle ums Leben gekommen, wenn sie den Befehl erhalten und sich danach gerichtet hätten.

Und fragt man einmal Moran, weshalb er eigentlich solche Scherze aufführt, dann weiß er keine ganz genaue Antwort. Aber er macht, weil sein Leben Bewegung haben muß.

S. A.

„Hier sind Scheiche zu vermieten!“

Wie sensationshungrige Engländerinnen in Nordafrika hereingelegt wurden

Algerien ist das Ziel zahlreicher angelsächsischer und französischer Reisender, die sich eine falsche Romantik erträumen und glauben, sie könnten noch ungeahnte Märchen aus Tausend und einer Nacht erleben. Besonders die sensationsgierige englische Weiblichkeit schwärmt für Wüstenzäuber und Mondscheine und vergißt häufig gar zu gern die übliche zur Schau getragene Brüderie, um in das trasse Gegenteil zu verfallen.

Was nützt die schönste Wüstennacht im Mondschein, wenn nicht ein romantischer Mann sie verkündet durch seine starke Anwesenheit? Natürlich darf das kein Engländer sein, kein Landsmann, der nachher im Bann der Thematik unliebame oder erpresserische Folgerungen aus dem „Erlebnis“ ziehen könnte! Nein, zur Wüste gehört ein Wüstensohn, ein brauner Beduine, am besten natürlich gleich ein edler „Scheich“, der hervorragende Kenntnisse des Englischen mit dem Feuer der Wüste zu verbinden weiß. So ist es seit langem in Algerien beliebt geworden, daß sich die anreisenden angelsächsischen Frauen um die Begleitung von derartigen „Scheichs“

bemühen. Leider aber haben die wirklichen Scheichs und echten Wüstenjöhne meist zuviel Geschmack und Würde, um sich als Bärenführer und Liebhaber erlebnishungriger Angelsächsinen herzugeben.

Um diesem Mangel abzuhelfen, gibt es ein regelrechtes Büro, das sich mit der Vermittlung derartiger Bekanntschaften unter dem Schlagwort „Hier sind Scheiche zu vermieten“ beschäftigt. Es vertreibt farbenprächtige Reklamebilder, auf denen in blütenreicher Sprache die Fähigkeit der Agentur gepriesen wird, echte Scheiche in allen Preislagen zu besorgen und bereitzustellen. Natürlich geschieht das nicht aus Menschenfreundlichkeit, die „Scheiche-Vermittlungsgesellschaft“ nimmt ganz schöne Gebühren von den der Romantik bedürftigen Damen. Aber die lassen sich einen echten Scheich gern etliche Pfunde kosten.

Bis dato schien alles in bester Ordnung. Allmählich aber drangen zu Ohren der französischen Polizei Gerüchte, die fast ungläubliche Zustände bei der Scheiche-Vermittlung berichteten. Man stellte Untersuchungen an. Die Folge war, daß

die Scheiche-Agentur samt ihren zahlreichen Zweigstellen in Nordafrika und Frankreich plötzlich von der Polizei ausgehoben wurde.

Man machte köstliche Entdeckungen — köstlich, allerdings nur vom Standpunkt der Polizei aus. Die Inhaber und die Angestellten der Gesellschaft entpuppten sich als schwer beladete Unterweltler weißer und farbiger Rasse. Gesuchte Mörder und Betrüger waren unter ihnen in zahlreicher Anzahl vertreten! Nichts anderes waren die meisten der zur Vermittlung stehenden Scheiche. Mischlinge und kriminelle Farbige, übelster Auswurf der afrikanischen Städte und Höfen, waren darunter, nur kein einziger freier wirklicher Beduine und Wüstenbewohner. Viele der „Scheiche“ waren verkommene und verbrecherische Männer weißen Blutes.

In den Büros der Gesellschaft wurden haufenweise Schmuckschädel gefunden, die von der liebebedürftigen romantischen „Damen“ erpreßt oder gestohlen worden waren. Man fand Verträge der Gesellschaft mit den falschen Scheichen. Darin war ausdrücklich verzeichnet, welchen Anteil an dem erbeuteten Geld und den Schmuckschädeln sie abzuliefern hatten. Jetzt öffneten auch einige der geschädigten Romantikerinnen zagen und klagen den Mund und berichteten von ungläublichen Gewalttaten, von Raub, Erpressung und Diebstahl, die die „Scheiche“ an ihnen begangen hatten. Scham und die Angst vor dem Skandal hatten allen Opfern den Mund geschlossen, und die weitaus meisten von ihnen schweigen heute noch.

Inzwischen sucht die französische Polizei eifrig das Oberhaupt der Gesellschaft, einen noch mehr als geheimnisvollen Schwerverbrecher. Da er sich angeblich in London „in Geschäften“ aufhält, hat man Scotland Yard ersucht, nach ihm zu fahnden.

Wissenwertes Allerlei

Die größte Forelle, die jemals von einem Angler gefangen wurde, hatte das stattliche Gewicht von fast 20 Kilo. Ein andermal fischte man eine 13 Kilo schwere Riesenforelle.

Wenn die Stadt Delhi in Indien einmal in jedem Jahre die verschiedenen indischen Fürsten zu einer Fürstenzusammenkunft bewillkommen, werden 2000 Salutschüsse abgegeben. Jeder Fürst nämlich wird, wenn er seinem Auto entsteigt, mit einem seinem Rang entsprechenden Salut begrüßt.

Während der letzten 100 Jahre haben sich die Niagarafälle um etwa 100 Meter zurück bewegt und bewegen sich auch jetzt noch immer. Das kommt daher, daß das herunterstürzende Wasser die Randklippen wegweicht, in einer Breite von etwa 3 Meter jährlich.

Der Mensch spricht in einem Jahre etwa 10 Millionen Wörter und im Laufe des Lebens so viele, daß man damit 250 000 Bücher füllen könnte.

Alljährlich werden in den englischen Bahnen etwa 350 000 Gegenstände vergessen, von denen 200 000 niemals von ihrem Besitzer zurückgefordert werden.

In Indien gibt es Gegenden, in denen mehr als 10 Meter Regen jährlich fallen. In der Westküste Südamerikas dagegen kommt es vor, daß viele Jahre lang nur ganz leichte Regenschauer niedergehen.

In den letzten 55 Jahren hat es in England 4 Erdbebenstöße gegeben, von denen der letzte, der überall in England spürbar war, im Jahre 1938 sich ereignete.

In einer Seifensteinsicht in Nevada in den Vereinigten Staaten hat man ein hohles Ei gefunden, das unverändert erhalten ist, obwohl es nach Meinung der Sachverständigen vor mehr als 1 Million Jahren von einer Scharbe (einer Rormoran-Art) gelegt worden ist.

In einer klaren Nacht kann man 2000 Sterne sehen. Aber von den Astronomen sind 40 000 Sterne photographiert worden.

Der berühmte Mongolenhäuptling Timur, der im 14. Jahrhundert lebte, plündernd und verheerend durch Asien zog, war schließlich Herrscher von nicht weniger als 27 Ländern, deren Kronen er sich, wenn er wollte, abwechselnd aufsetzen konnte.

Bei einigen Indianerstämmen ist es Sitte, die Fische nicht mit dem Munde, sondern mit der Nase zu spielen.

In waldreichen Gegenden ist die Regenmenge oft bis zu 25 Prozent höher als in unbewaldeten Gebieten.

Die Welt der Frau



Ein junges Schneiderstümmchen

Nach vielen Blumendrucken und phantastischen Mustern kehren wir zur Einfarbigkeit des Materials zurück. Der Strahnanzug für die letzten schönen Sommertage besteht aus dem sandfarbenen Wolstoff, mit rotroter Seidenbluse getragen. Und als Gegenstück zu diesem strengen Stil: der große Randhut.

Mit Rat und Tat

Gummiringe praktisch

Wenn man Gefäße, in denen man Nahrungsmittel wie Milch usw. aufbewahrt, mit einem Gummilappen bedeckt, so daß sie luftdicht sind, dennoch gegen Insekten und Staub geschützt sein sollen, tut man gut, diesen Lappen mittels kleiner Gummischnäure auf dem Gefäß zu befestigen. Man nimmt besser zwei Gummischnäuren, damit der Halt fester ist. Diese Gummischnäuren sind auch gut, um Pergamentpapier auf Einmachtopfen usw. zu befestigen. Sie schließen sicherer als Bindfäden, und außerdem ist der Verschluß bequemer zu öffnen und wieder zu schließen, was besonders praktisch ist bei Einmachtopfen, deren Inhalt man nicht auf einmal sondern allmählich verbraucht, so daß das Gefäß immer wieder geschlossen werden muß.

Aufbewahrung von Vorräten

Mehl sollte man in einem irdenen Topf aufbewahren und stets an einen kühlen, trockenen Platz stellen. Tee ist am besten in einer luftdicht verschlossenen Metalldose aufzubewahren. Zucker ist in Glasgefäßen mit Schraubdeckel unterzubringen, das gleiche gilt von Reis, Erbsen, Linsen, Grieß usw. Getrocknete Früchte (Bambus) hängt man in sauberen Leinwandbeuteln freischwebend an der Decke der Vorratskammer auf. Dosen mit Milch, Fleisch und Gemüsekonserven lagert man an kühlem, luftigem und trockenem Platz. Das gleiche gilt von allen eingemachten Früchten, Säften usw. Man soll die Vorräte immer so hinstellen, daß sie vollkommen übersichtlich sind, denn jede Woche einmal muß man sie gründlich nachsehen, um sich zu vergewissern, daß auch nichts verdirbt. Aus diesem Grunde sind Glasgefäße allen andern Aufbewahrungsgefäßen vorzuziehen.

Ordnung auf dem Flur

Einen sehr schlechten Eindruck macht ein Flur oder eine Diele, auf dem an den Häfen alle möglichen Kleidungsstücke hängen, so daß ein eventueller Besucher überhaupt keinen Platz findet, an dem er seine Sachen aufhängen kann. Man soll für Mäntel und Jaden der Mitglieder des Haushalts Schränke aufstellen. Das ist zudem ein besserer Aufbewahrungsraum als der Flur, da die Kleidungsstücke im Schrank besser gegen Staub geschützt sind. Hüte und andere Kopfbedeckungen sollen in Regalen untergebracht werden, vor denen man Vorhänge aufhängt. Auch Handschuhe und dergleichen sollen in Schubfächern ihren Platz finden, das gleiche gilt von Handschuhen, Schleiern und sonstigen Zutatzen zum Anzug der Frauen des Hauses. Es ist nicht nötig, alles dieses auf dem Flur anschaulich auszubreiten.

Kleine Winke für den Haushalt

Angelaunenes Silber soll man in ein Gefäß mit kochendem Wasser legen, dem man etwas Soda zugesetzt hat. Man soll das Silber 5 Minuten lang kochen und es dann sorgfältig mit einem weichen Tuch abtrocknen. Hat das Eisenblech Fett- oder Schmutzreste bekommen, so soll man es mit warmem Wasser abwaschen, dem man etwas Petroleum zugesetzt hat. Man reibt mit einem trockenen Tuch nach und poliert es dann mit gutem Bohnerwachs. Ist der Rocktragen blank geworden, so kann man ihn mit einem mit Essig angefeuchteten Tuch abreiben. Am besten nimmt man dazu einen Lappen vom gleichen Stoff wie den Rock.

Gesundheitspflege — von morgens bis abends

Auch die Morgengymnastik ist nicht überflüssig.

Wir beginnen gleich morgens nach dem Aufstehen mit der Morgengymnastik. Da höre ich schon die Hausfrauen sagen, das kommt für mich nicht in Frage. Ich muß den ganzen Tag genug umherrennen und habe mehr Bewegung als mir lieb ist. Auch bin ich nicht so eitel, daß ich nun absolut eine sehr gepflegte Figur haben will. Das ist etwas für Frauen, die weiter nichts zu tun haben. Andere wieder sagen, dazu bin ich zu alt, das hätte ich für eine überflüssige Spielerei. Weder die eine noch die andere hat recht. Es ist unbedingt erforderlich zum Wohlbefinden, daß man ein paar regelmäßige Übungen am offenen Fenster macht, wobei man auf sorgfältiges Ein- und Ausatmen achtet. Solche Übungen sind dem Körper viel dienlicher als die ganze Bewegung am Tage. Erstens ist das Bewegen der Glieder bei der Hausarbeit einseitig, die Muskeln werden dabei angestrengt, ohne daß man sie auch planmäßig entspannt. Daher haben viele Hausfrauen einen verkämpften Ausdruck im Gesicht, der sie keineswegs hübscher oder gar jünger macht. Zweitens aber wird die Arbeit sehr viel in geschlossenen Räumen getan. Man renne daher des morgens nach dem Aufstehen nicht gleich wie eine Ameise an die Arbeit, ohne nach rechts oder links zu sehen. Mit fröhlichem Sinn mache man einige Übungen, damit das Blut in Bewegung kommt, die Muskeln sich entspannen. Sofort wird man entdecken, wie schön doch das Leben ist und daß man gar keinen Grund hat, traurig oder ärgerlich zu sein. Wenn man so

im täglichen Ertrot ist, dann gerät man zu leicht in eine Stimmung hinein, in der man sich über alles ärgert, man verlernt über Dinge hinwegzusehen, die man nicht ändern kann. Aber gerade das ist nötig, wenn man ein Leben führen will, das köpfig ist und beglückt.

Sorgfältiges Waschen ist wohl eine Selbstverständlichkeit, aber man vergesse nicht, die Haut hinterher ganz leicht mit einem guten Hautkrem einzureiben. Auch Waschseife, die man zur Wäsche nimmt, ist nicht gerade ein ideales Hautreinigungsmittel. Wenn man auch noch so sehr sparen muß, so verabsäume man nicht, sich eine gute Hautseife — starker Wohlgeruch ist überflüssig — zu kaufen. Frauen, die sonst nicht gerade ein Muster an Sparsamkeit sind, neigen merkwürdigerweise häufig dazu, gerade bei der Seife das Sparen anfangen zu wollen.

Jede Frau sollte auch wissen, daß man das Haar nicht mit unsauberen Kämmen pflegen kann. Und doch — wie sieht häufig das Kammerzeng aus, selbst bei Frauen, die ihre Ordnung rühmen. Käämme werden in einer warmen Seifenlauge ausgebürstet und mit einem Kammerreiniger aus Metallborsten ganz säubert. Dieser Kammerreiniger sollte nach jedem Kämmen einmal durch die Kammspäne fahren, dann kann es nicht vorkommen, daß die Käämme so verschmutzen. Die Haarbürsten streift man täglich mit der Hand aus und legt sie in einen Kasten, damit sie nicht verstauben. Ab und zu müssen sie auch in einem leichten Seifenbad gereinigt werden. Am besten lassen sich Bürsten mit her-

ausnehmbarem Gummiboden reinigen, weil man dann beim Reinigen das Holz nicht in acht zu nehmen braucht. Man setzt den Gummiboden erst wieder ein, wenn er trocken ist. Fettiges Haar reibt man jeden Tag gut mit Seidenpapier durch und bürstet es mehrmals in der Woche mit Kartoffelmehl gut aus. Dadurch verliert sich mit der Zeit der Fettüberschuß. Solches Haar sollte möglichst selten mit Wasser behandelt werden.

Die Zähne sollen morgens und abends gebürstet und gespült werden. Ein gutes Zahnpulver hindert nicht nur die Zahnfäulnis, es vernichtet auch andere Bakterien in der Mundhöhle. Ein gut gepflegter Mund verhindert manche Krankheit, durch einen ungepflegten Mund können auch schwere innere Krankheiten entstehen, wie Lebererkrankungen. Ein Besuch beim Zahnarzt ist wichtiger als ein Besuch bei der Putzmaierin. Die Zähne sollen nicht nur quer auf der Vorderseite gepulvt werden, sondern rauf und runter und quer auf der Vorder- und Hinterseite. Kinder müssen beim Zahnpulven immer wieder kontrolliert werden. Jede Nadelhaftigkeit soll schon in der Jugend abgewöhnt werden.

Die Hände müssen nach jeder schmutzigen Arbeit sorgfältig gewaschen werden. Bei Kindern achte man streng darauf, daß sie sich die Hände nach Benutzung der Toilette stets waschen. Mit einer guten Handbürste werden die Hände täglich gebürstet, schmutzige Stellen müssen mit einem feinen Bimsstein oder mit Zitronensaft oder Essigwasser gereinigt werden. Hinterher werden die Hände eingekremt. Glycerin tut gute Dienste und ist billig.

Abends vor dem Schlafengehen wasche man sich gründlich. Vor allen Dingen darf man nicht dulden, daß Kinder mit ungewaschenen Händen ins Bett gehen. Eine Waschung des Unterleibes und des Afteres sollte man schon den Kindern angewöhnen, jeder Erwachsene aber sollte diese kleine Mühe nicht scheuen. Das Wohlbefinden wird dadurch gehoben und man streckt sich noch einmal so wohl im Bett aus, wenn man vorher nur wenige Minuten seinen Körper gepflegt hat. Sorgt man nun noch dafür, den Körper möglichst von Schladen zu befreien, indem man Speisen zu sich nimmt, die der Verdauung förderlich sind, oder indem man durch reizlose Mittel ab und zu eine Reinigung herbeiführt, dann wendet man die Sorgfalt auf seinen Körper an, die er verdient. Man sollte nie vergessen, daß nur in einem gesunden Körper auch eine gesunde Seele leben kann.

M. Schinz.

Woran erkennt man guten Kopfkohl?

Der Weißkohl ladet wieder zum Kaufe. Die Hausfrau wird bei ihrem Einkauf darauf sehen, nur die beste Ware zu erhalten. Woran erkennt sie, ob der Kopfkohl auch wirklich gut ist? Das beste Zeichen ist seine Festigkeit. Wenn man den Kohl durchschneidet, muß er möglichst bis unten hin ganz dicht sein. Ferner dürfen sich zwischen den einzelnen Lagen keine hohlen Räume zeigen. Je fester und feintrippiger ein Kohl ist, um so besser ist er; des Weiteren darf der Kohl nur möglichst wenig Wasser enthalten. Ein guter Kopfkohl ist in der Regel etwas gewölbt. Ein loser Kopf dagegen, der viel Hohlräume und viel Wasser hat oder einen langen Stiel besitzt, ist in der Regel gleichmäßig flach.



Wiener Modeschläge für die Frau

Links: eine vorbildlich schick Weste aus weichem Mohairgarn, die durch helle Kurbestückerei und Einfassung geziert ist. Rechts: ein flottes Jerseykleid, das durch die aparte Aufstellung des Streifenmusters besonders interessant gestaltet ist.

Wildfrüchte und ihre Verwendung

Hausfrau, jetzt ist es Zeit! — Allerlei gute Rezepte

Die Sommerhöhe ist überschritten, und mit dem Monat August beginnen eine ganze Reihe von Früchten zu reifen, die vom Jägerhaufe aus oft ohne große Mühe gepflückt werden können. Sie sind eine Bereicherung des Küchenszettels, denn sie werden auf die verschiedenartigste Weise verwendet.

So sind reife Brombeeren, nur mit Zucker bestreut, eine sehr beliebte Nachspeise. Als Gelee stehen sie in keiner Weise hinter Erdbeer- oder Himbeergelee zurück, wie auch der Saft von hervorragendem Wohlgeschmack ist. Die Zubereitung ist etwa dieselbe wie bei den genannten Fruchtarten. Die bei der Saftgewinnung zurückbleibenden Beeren, die man nicht ausdrückt, werden mit der gleichen Menge Zucker, wie ihr Gewicht beträgt, unter ständigem behutsamem Rühren zu Marmelade eingekocht. Auch Brombeereisig läßt sich herstellen. Dazu setzt man die Beeren mit Weinessig und mit oder ohne Zusatz von wenig Zimt an (auf ein Kilo Beeren zwei bis drei Liter guten Essig). In einer Flasche oder einem Glase läßt man sie einige Wochen in der Sonne stehen, danach gießt man sie durch und füllt den Brombeereisig auf Flaschen.

Hagebutten, die roh alles andere als ein Genüß sind, geben eingemacht sowohl ein äußerst wohlschmeckendes Kompott als auch eine köstliche Marmelade. Man nimmt große, reife Früchte, entfernt die haarigen Kerne und wäscht die Schalen in kochendem Wasser, wo

man sie einigemal aufwellen läßt. Dann gießt man sie auf ein Sieb, und nach dem Abfließen des Wassers wiegt man sie. Auf ein Pfund Früchte klärt man ein Pfund Zucker, in dem man sie dann langsam gar kocht. Der Saft allein wird nachher noch weitergekocht, wiederholt abgeschäumt und, wenn er dicklich ist, über die Früchte gegossen. — Zu süßlaurem Kompott nimmt man zu je einem Pfund Früchte und Zucker ein halbes Liter Weinessig und fügt einige Nellen und etwas ganzen Zimt hinzu, den man jedoch beim Einfüllen in die Gläser wieder herausnimmt.

Hagebuttenmarmelade bereitet man vor, indem man die entfernten Früchte in Rotwein einige Tage in den Keller stellt, wobei alle Tage mit einem Holzlöffel umgerührt werden muß, damit alle Früchte feucht bleiben und weich werden. Wenn dies erreicht ist, drückt man sie durch ein Sieb, stellt sie mit Zucker (Pfund auf Pfund) auf, gibt etwas Zitronensaft daran und kocht sie die ein.

Später im Herbst kommen die Schlehchen und die Holunderbeeren oder Fliederbeeren. Beides läßt sich auf verschiedene Art in der Küche verwenden und riamachen.

So ist Fliederbeerenkompott eine sehr beliebte Verwendungsort. Dazu streift man reife reife Holunderbeeren ab, wäscht sie und kocht sie mit Wasser, Zitronenschale, Zimt, auch zwei Nellen etwa eine halbe Stunde. Dann seigt man sie durch, füllt Wasser zu, so viel, wie man

Suppe haben will, fügt eine Prise Salz und Zucker nach Geschmack hinzu, auch ruhgroße Butter, macht sie sämig durch einen Teelöffel voll Kartoffelmehl, den man in Wein anrühren kann, und rührt sie an.

Zu Holunderkaffee stellt man die Beeren auf wie oben, nur mit weniger Wasser. Man läßt sie nur kurze Zeit kochen, gießt sie durch ein Haarsieb und rechnet auf ein Pfund Saft drei Viertel Pfund Zucker, mit dem man ihn aufkocht und sofort in geschwefelte Flaschen füllt. Aus diesem Saft bereitet man im Winter Glühwein, der gegen Erkältung sehr wirksam ist. Mit Apfelsaft gemischt — ein Teil Apfelsaft auf zwei Teile Holunderkaffee — läßt sich auch ein gutes Gelee bereiten.

Die Schlehchen sollen von Rechts wegen den ersten Frost abbekommen, weil sie dann das allzu Herbe verlieren. Man kann die Kerne zu einem Schnaps ansetzen, der wie Kirchwasser durch Gärung mit Weingeist mit den zerstoßenen Kernen und wiederholtes Destillieren entsteht. Er hat ein feines Aroma und wirkt sehr beruhigend. Um milderen Bitter zu gewinnen, nimmt man den gezuckerten Saft der Früchte dazu.

Zu Schlehensaft werden die entsteineten Früchte mit kochendem Wasser übergossen und so über Nacht stehen gelassen. Am nächsten und übernächsten Tage gießt man es ab und kocht es nochmals auf, um die Früchte zu übergießen, dies wird dreimal mit demselben Wasser wiederholt. Den dann gemauenen Saft kocht man wie anderen Fruchtessig mit Zucker auf und füllt ihn in geschwefelte Flaschen. Die Früchte sind unzerwendbar.

G. Fries.

Rund um das Papier

Blätter, die die Welt bedeuten. — 300 m Papier in der Minute! — Lumpen, Zellstoff und geschliffenes Holz als Rohstoffe

Das Papier gehört zu jenen Dingen des täglichen Lebens, von denen man kaum noch spricht, weil sie zu einer Selbstverständlichkeit geworden sind, die aber, wenn sie uns plötzlich fehlen würden, unerträglich wären. Man muß sich vorstellen, daß allein in Deutschland jährlich über 2 Millionen Tonnen Papier erzeugt werden und daß die Welterzeugung etwa zehnmal so groß ist, um einen Begriff von dem gewaltigen Umfange dieses Industriezweiges zu erhalten. Dabei ist der Weltverbrauch ständig im Steigen begriffen: in Amerika hat er gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 150 Prozent zugenommen, und auch in Europa ist die Zunahme recht beträchtlich, wenngleich sie auch die amerikanische nicht erreicht. Man hat vor einigen Jahren berechnet, daß in Deutschland je Kopf der Bevölkerung rund 30 Kilogramm Papier im Jahr verbraucht werden. Noch mehr: die Statistiker haben genau ausgerechnet, wozu das viele Papier verwendet wird: rund ein Drittel davon ist Pappapier und -Pappe, über ein Viertel entfällt auf Zeitungspapier, ein Fünftel wird für Bücher, Zeitschriften, Drucksachen und dergleichen verwendet, der Rest ist vor allem Schreib- und Zeichenpapier und wird noch für verschiedene andere Zwecke verwendet.

Das Papier ist im Grunde ein Faserestoff-Erzeugnis. Es besteht wie ein Filz aus unzähligen kreuz und quer liegenden feinsten Faserchen, die durch ihre Verfilzung und durch eine besondere Leimung einen festen Zusammenhalt bekommen haben. Woher nimmt der Papiermacher diese Fasern? — Sein edelstes, nur für feinste Papiere in Betracht kommendes Rohmaterial sind Lumpen aller Art (Leinen, Hanf, Baumwolle). An ihre Stelle tritt aber mehr und mehr die auf chemischem Wege gewonnene Faser, die Holz-Zellulose oder der Zellstoff. Papiere, die ausschließlich aus Zellulose bestehen, werden, weil sie kein Holz als solches, sondern nur die auf chemischem Wege daraus gewonnene Zellulosefaser enthalten, als holzfrei bezeichnet.

Das billigste Rohmaterial für den Papiermacher ist nämlich das Holz selber, das auf einem Schleifstein aufs feinste zerkleinert und als der sogenannte Holzschliff für die Erzeugung billiger Papiere und Pappen verwendet wird. Man rechnet damit, daß etwa dreißig Prozent der erzeugten Papiere weniger als 50 Prozent und die restlichen 70 Prozent mehr als 50 Prozent Holzschliff enthalten. Auch das Altpapier ist ein wichtiger Rohstoff des Papiermachers. Es wird in einem Umfange von ein Fünftel bis ein Viertel der Jahreserzeugung erneut in die Papierfabrikation zurückgeführt, stellt also einen wichtigen Posten in der Rohstoffversorgung der deutschen Wirtschaft dar. Es ist deshalb durchaus angebracht, das im Haushalt anfallende Altpapier nicht nutzlos der Verbrennung und damit endgültigen Zerstörung anheimfallen zu lassen, sondern um seine sorgsame Sammlung bemüht zu sein. Dabei ist es jedoch wichtig, nur unbeschmutztes Papier als Altpapier zu sammeln, weil Schmutz — wie Fett, Öl usw. — bei der Aufbereitung des Altpapiers mehr Schwierigkeiten bereitet als das gesamte Material wert ist.

Seine Rohstoffe bereitet der Papiermacher durch Mahlen, Leimen, Füllen usw. auf, bis die Faser den gewünschten Feinheitsgrad erlangt hat. Dann wird der Stoffbrei in gewaltigen Rührbüchsen mit viel Wasser verdünnt, um als eine ganz dünne, feine Aufschwemmung von feinsten Faserchen auf die Papiermaschine zu gelangen. Die Papiermaschine ist der Kern der Papierfabrik; hier konzentriert sich alle Aufmerksamkeit und Kontrolle. Hier entficht in rascher, fortlaufender Arbeit aus der dünnen Faseraufschwemmung die fertige, getrocknete und aufgerollte Papierbahn in einem einzigen, ununterbrochenen Arbeitsgang. Eine moderne Papiermaschine ist oft mehr als hundert Meter lang und erzeugt Papierbahnen bis zu sechs Meter Breite mit einer Geschwindigkeit bis zu 300 Meter in der Minute. Das heißt: Es werden in jeder Sekunde fünf Meter einer sechs Meter breiten Papierbahn, also 30 Quadratmeter Papier, fertiggestellt. Derartige Maschinenleistungen sind allerdings nur bei der Erzeugung von Zeitungsdruckpapier zu finden. Zeitungspapiermaschinen arbeiten langsamer.

Die Papiermaschine ist in ihrem ersten Teil im Grunde nur ein Sieb, und zwar ein endloses Siebband, auf das die Aufschwemmung der Fasern aufgeschoben wird. Dieses Sieb wird geschüttelt, so daß sich die Fasern kreuz und quer und miteinander verfilzt auf dem Sieb ablagern, während das Wasser nach unten durch die Siebmaschen abläuft. So entficht eine endlose Faserbahn, die vom Sieb über Sauger und durch eine Presse geführt wird. Beide Vorrichtungen dienen der weiteren Entwässerung der feuchten Faserstoffbahn, die hinter der Presse soweit entwässert ist, daß sie vom Sieb abgehoben und selbstständig weitergeführt werden kann. Auf diesen Filzen als Träger wird die Bahn durch mehrere Pressen und schließlich durch die Trockenpartie der Maschine geleitet, in der sie getrocknet wird. Endlich wird die trockene Bahn aufgerollt und ist dann versandfertig. E. S.

Im Banne des Eisberges

Wit knapper Not dem Schickjal der „Titanic“ entkommen

Ein gefährliches Abenteuer hatte kürzlich die Besatzung des kanadischen, nach London bestimmten 10 000-Tonnen-Frachters „Beaverhill“. Im dichten Nebel an den berüchtigten „Großen Bänken“ vor Neufundland stieß das Schiff unvermittelt mit dem unter Wasser liegenden vorgeschobenen Teil eines großen, langsam herankommenden Eisberges zusammen. Nur dem Können und der Geistesgegenwart der Schiffsleitung und der flinken und überlegten Arbeit der Besatzung ist es zu verdanken, daß der Frachter aus dem gefährlichen Bereich des drohenden weißen Todesriesen entkam.

Der Junker hatte ebenfalls Geistesgegenwart bewiesen. Er hatte sofort eine Botschaft „An alle“ in den Aether gesandt. Diese war auch von zuständiger Stelle, nämlich von dem Schiff „Champlain“ der „Internationalen Eispatrouille“ aufgefangen worden. Die „Champlain“ brauste zur Hilfe heran, erhielt aber bald von dem Junker des „Beaverhill“ die freudige und beruhigende Nachricht: „Alles in Ordnung, kein Wasser im Schiff!“, was joviell heißen sollte, daß das Schiff ohne Led dem Eisberg entkommen war. Es hatte nur eine riesige Beule von dem Zusammenstoß davongetragen.

Um ein Haar hätte der 10 000-Tonnenfrachter das schreckliche Schickjal des Luxusdampfers „Titanic“ geteilt, der in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912, von einem gewaltigen Eisberg zerrissen, in die Fluten sank, eine der furchtbarsten Schiffskatastrophen, die wohl nie aus dem Gedächtnis der Menschen schwinden wird. 1517 Menschen nahm der zerbrochene Leib des Schiffes mit auf den Meeresgrund. Die Schiffskapelle spielte bis zum letzten Moment den Choral „Näher, mein Gott, zu dir“ —

Dieses furchtbare Ereignis aber hat die seefahrenden Völker gemahnt, Abhilfe zu tun,

Wacht zu halten gegen die drohende Gefahr der schwimmenden Eisriesen aus dem Norden, die mit jedem Frühling und den ganzen Sommer über, losgelöst aus dem Bereich der Arktis, gen Süden schwimmen, oft gefolgt getarnt von dem heimtückischen dicken Nebel über den Neufundlandbänken.

Eine unmittelbare Folge der Titanic-Katastrophe war die Gründung der „Internationalen Eispatrouille“. Sie wurde geschaffen auf Grund eines internationalen Vertrages zwischen den wichtigsten seefahrenden Völkern Europas und den Vereinigten Staaten. Seitdem sind die Wachboote der „Internationalen Eispatrouille“ als ständige Helfer und Warner der internationalen Schifffahrt in diesen Gebieten tätig. Sobald die Schneeschmelze im Frühling einsetzt, beginnen die Wachboote ihre Tätigkeit. Sie sind die Vorposten gegen den Angriff der gefährlichen weißen Riesen aus dem Norden. Ständig fahnden die wetterharten Besatzungen nach nahenden Eisbergen. Ständig prüfen sie die Bitterung, die Zahl und Stärke der anschwimmenden Eisberge und ihre Richtung. Ihre oberste Aufgabe heißt Warnung, Warnung und immer wieder Warnung! Oft verfolgen sie den Feind, und häufig ist es auch schon möglich gewesen, diesen oder jenen Eisberg unschädlich zu machen, zu zerstören. Bis in den Sommer hinein geht die aufreibende machsame Tätigkeit der Männer der Eispatrouille. Erst wenn der Herbst einsetzt, wenn die gewaltigen gefährlichen Riesen einfrieren, kehren die Männer heim.

Dieses Jahr währte nach der Aussage von Fachleuten die „Eisberg-Saison“ ungewöhnlich lange. Die Zahl der weißen Antömlinge sinkt besonders in der sogenannten Labrador-Strömung immer noch nicht merklich ab. Die Dienstzeit der „Eispatrouille“ ist daher dieses Jahr bereits dreißig Tage über die gewöhnliche Dauer hinaus verlängert worden.

Fernsehprechen in Deutschland

Telephonieren mit „Sichansehen“ — Breitbandkabel als Überträger Wann kommt Farbe und Plafit?

Seit 1936 kann man in Deutschland in einigen Verbindungen zwischen größeren Städten „fernsehprechen“. Die beiden Gesprächspartner sehen sich gegenseitig, während sie sich telephonisch unterhalten, und haben also einen wesentlich persönlicheren Eindruck von dem Gespräch, als wenn sie nur ihre Stimmen hören. Der Gedanke eines solchen Fernsehprechens ist schon ziemlich alt, er wurde bereits lange vor dem Weltkrieg erörtert, konnte aber damals noch keine praktischen Formen annehmen, weil die seinerzeit verfügbaren technischen Mittel dafür nicht ausreichten. Mit der Entwicklung der Fernsichttechnik, deren Probleme in vieler Hinsicht die gleichen sind, gewann er an Boden, und auf der Grundlage der heutigen hochentwickelten, ja in gewisser Hinsicht zum Abschluß gekommenen Fernsichttechnik fand er seine erste praktische Verwirklichung.

Gegenüber dem drahtlosen Fernsehen ist dabei vor allem die Übertragung anders gestaltet. Man überträgt die Sendung mit Hilfe besonderer Kabel, also auf dem Leitungsweg, vom Sender zum Empfangsort. Diese Kabel, die als sogenannte Breitbandkabel bezeichnet werden, müssen ganz besondersartig aufgebaut sein, um den sehr hohen Anprüfungen der Fernsichttechnik Genüge zu leisten. Man kann daher nicht etwa vorhandene Telephon- oder Telegraphenkabel für diese Übertragungen verwenden, sondern muß diese eigenartigen Breitbandkabel verlegen. In Deutschland ist seit einigen Jahren ein Breitbandkabelnetz im Ausbau, das mit der Strecke Berlin—München begann, und später dann über Nürnberg nach München ausgebaut

wurde, während sich die Strecken Berlin—Hamburg und Berlin—Frankfurt im Bau befinden und weitere Strecken (Frankfurt—Köln, Nürnberg—Wien) in Vorbereitung sind.

Dieses Netz, das auch dem künftigen Fernseh-Rundfunk dienen wird, hat eine Reihe von Fernsehprech-Verbindungen möglich gemacht, die, wenngleich sie auch praktisch nur in begrenztem Ausmaße ausgenutzt worden sind — ein wesentlicher Hinderungsgrund besteht darin, daß beide Partner sich auf ihr Postamt begeben müssen —, doch interessante und wertvolle Entwicklungsarbeiten ausgelöst haben. Die Güte der Übertragungen ist ständig gestiegen, und man ist dabei, die letzten noch störenden Effekte zu beseitigen.

Dazu gehört die Tatsache, daß das „Sichansehen“ beim Fernsehprechen bisher eigentlich nur auf dem Papier stand. Der Gesprächspartner, der in der Fernsehprechzelle sitzt, hat vor sich auf dem Empfangsbildschirm das Bild seines Partners. Er selbst wird aber von einem „Abtasterobjektiv“ optisch abgetastet, das sich in einem gewissen Abstand und Winkel vom Bildschirm befindet. Schaut er auf den Schirm, so ist sein Blick seitwärts vom Abtasterobjektiv gerichtet, und er schaut drüben, auf der Empfangsseite an seinem Partner vorbei. Blickt er aber ins Abtasterobjektiv, um den Eindruck hervorzurufen, als sähe er dem Partner ins Gesicht, so kann er nicht gleichzeitig sein ankommendes Fernsehbild des Partners betrachten. Die beiden Partner können sich also nicht ungezwungen ansehen, wie es Menschen tun, die sich in einiger Entfernung gegenüberstehen, sondern es ist

eigentlich nur ein mehr oder minder gekünsteltes „Wachselieben“ möglich.

Hierin hat sich eine Verbesserung der heutigen Apparaturen als dringend erforderlich erwiesen. Man hat heute auch bereits Anordnungen geschaffen, die ein „gradnächtiges Gegensehen“ erlauben und damit die Möglichkeit zu schaffen, den Fernsehprechverkehr wesentlich zu verbessern. Ein zweiter Wunsch, der sich vermutlich am leichtesten im Fernsehprechverkehr verwirklichen lassen dürfte, ist der nach einer naturfarbigen Übertragung. Bei Anlagen, wie sie die Post im Fernsehprechverkehr betreibt, ist ja viel eher der Aufwand größerer technischer Mittel möglich und tragbar, als beim Fernseh-Rundfunk, bei dem jeder sich einen eigenen Empfänger anschaffen muß. Auch die plastische Übertragung ist eine lohnende Zukunftsaufgabe, und obendrein eine solche, die ebenso wenig wie die naturfarbige Übertragung grundsätzlich unlösbar wäre. Auch hierfür gilt die wirtschaftliche Überlegung, daß postalische Anlagen den Aufwand der erforderlichen größeren Mittel leichter vertragen.

So hat alles, was im Fernsehprechverkehr unter möglichst weitgehender Vorkäufung der Wirklichkeit den Partner auch optisch in greifbarer Nähe zu rücken vermag, hier größte technische Bedeutung und stellt neue Aufgaben, an deren Lösung schon heute intensiv gearbeitet wird. F. R.

Bücher

Franz Jarga: Der späte Ruhm. Hector Berlioz und seine Zeit. (Im Albert Müller-Verlag, Zürich. — 270 Seiten mit einem Porträt.)

Die Lebensläufe berühmter Musiker enthalten zumeist ein vollgerüstet Maß an Tragik. Sehr selten sind die Fälle, da dem sich regenden Genie das Verständnis der Zeitgenossen entgegenkam, da es, treu behütet, der vollsten und reinsten Entfaltung zugeführt wurde. Meist war der Weg zur Höhe in Wirklichkeit ein Weg nach Golgatha, mit vielen Stationen, an denen der Kreuzträger unter seiner Last zusammenbrach, von Höhngeplätscher umhüllt. — Auch Hector Berlioz hat diesen Leidensweg gehen müssen. Sein Vaterland verleugnete ihn noch, als ihn das Ausland längst als den größten Musiker Frankreichs pries.

Seltam und ungewöhnlich ist alles an Berlioz, sein Werdegang, sein Schaffen, sein Einfluß auf die Zeitgenossen, seine Stellung in der Musikgeschichte. 1803 in St. André in der Dauphiné als Sohn eines Arztes geboren, war er ursprünglich zum Mediziner bestimmt. Erst mit 21 Jahren stakelte er um und wurde Schüler am Pariser Konservatorium.

Mit Recht hat Franz Jarga sein neues Berlioz-Buch „Der späte Ruhm“ betitelt. Es ist die erste Würdigung des großen französischen Meisters in deutscher Sprache, die Berlioz dem Musiker und dem Musikkreund völlig nahebringt, denn das Buch gibt neben der schwungvollen Schilderung dieses aufwühlenden Künstlerlebens auch eine sorgfältige und lebendige Analyse seiner bedeutendsten Werke in Form dramatisch belebter Gemälde. Als Ganzes genommen, weitet sich Jargas Buch über die Biographie hinaus zum Roman; das ist zwangsläufig durch des Meisters Lebenslauf bedingt, der in der Buntheit und Vielfalt des äußeren Geschehens, mehr aber noch in den ergreifenden Abenteuern eines leidenschaftlichen, von den Frauen und der Liebe zutiefst beeinflussten Herzens ein großer Roman nicht erst in der nachformenden Beschreibung wurde, sondern von Natur aus war.

So ist ein höchst bedeutsames Werk entstanden, das sicher dazu beitragen wird, den großen französischen Tonsetzer den vielen Freunden seiner Musik auch als Menschen nahezubringen.

Berliner Brief

Berner Bären in der Reichshauptstadt

37 Millionen Kinobesucher in einem halben Jahr — Die Nikolaikirche wird gründlich erneuert

Berlin, im August. Nicht umsonst führt Berlin den Bären als Wappentier. Das will nun nicht etwa heißen, daß wir allen Nichtberlinern einen Bären aufzubinden belieben, sondern daß das Bärentier wirklich bei uns beliebt ist. Manches Mal findet man das Bärenmotiv an Berliner Denkmälern und Brunnen. Nun hat aber Berlin auch seinen eigenen Bärenzwinger bekommen. Er wurde an einem schönen Platz vor dem Märtyrern Museum errichtet und blieb auch nicht lange ohne Insassen. Aus der Stadt Bern in der Schweiz, deren Wappentier ebenfalls der Bär ist, trafen zwei vortreffliche Peche in der Reichshauptstadt ein. Sie wurden von zwei Vertretern der Berliner Stadtverwaltung feierlich in Empfang genommen und unter lebhaftem Beifall der „Bärler“ in ihr bärenlustiges neues Quartier gebracht.

Der Berliner gehört zu den kinstofredigsten Bemohnern Großdeutschlands; im ersten Halbjahr 1939 verzeichneten die 402 Lichtspieltheater der Reichshauptstadt nicht weniger als 37 Mi-

lionen Besucher. Bekanntlich war nun das vergangene Jahr 1938 ein Rekordjahr an Kinobesuchern. 1938 gab es insgesamt 67 Millionen Berliner Kinobesucher. Vermutlich wird der Rekord dieses Jahr noch erheblich geschlagen werden. Die meisten „Kintöpfe“ hat der Berliner Bezirk mit 48, dann folgt Charlottenburg mit 45 Lichtspieltheatern. Die „Kinstogegend“ ist der Bezirk Jeshendorf mit nur drei Lichtspieltheatern, von denen eines mit nur 149 Plätzen gleichzeitig das Kuriosum des „Kinsten Kinos der Reichshauptstadt“ darstellt. Aber wir wollen ja nicht, daß Berlin „draußen“ nur als Kintopp- und Bärenstadt angesehen wird, es gibt ja schließlich auch ein „Alt-Berlin“, das allerdings im Zuge der Erneuerung der Reichshauptstadt mancherlei Umgestaltung erfahren hat. Jetzt gar steht die vorübergehende Schließung der ältesten Kirche Berlins bevor. Die Nikolaikirche, die schon in einem Dokument aus dem Jahre 1202 erwähnt wird, soll auf fünf Jahre ihre ehrwürdigen Werten schließen, weil sie einer drin-

genden Erneuerung bedarf. Sie soll wirklich wieder zu einem sehenswürdigen Bauwerk gemacht werden. Biel inneres und äußeres Beiwerk späterer Zeiten soll verschwinden. Auch die beiden Türme — die Nikolaikirche hatte bis 1877 nur einen einzigen Turm — werden reparaturbedürftig sein. Aber die alten Grabdenkmäler, die soviel von der Geschichte Berlins, Brandenburgs, Preußens und Deutschlands erzählen, werden bestehen bleiben. Erst im Jahre 1944 wieder wird die Nikolaikirche ihre Pforten öffnen.

Inzwischen läuft noch viel Wasser in die Spree hinunter, und wir kehren zurück in diese August-age des großen Reifemonts, der so viele Berliner von der Spree wegbirgt und soviel Fremde Berlin und seine Spree zum ersten Male wirklich erleben läßt. Es ist nie Mangel an Sehenswertem in Berlin. Gibt es doch nicht einmal Urberliner, die sagen können: „Ich kenne diese schöne und große Stadt wirklich bis in ihre letzten Winkel und ihre letzten Sehenswürdigkeiten!“ Das wäre ein aufgelegter Schwinkel, und die Berliner lügen bekanntlich nicht. Nein, sogar der Urberliner kann immer wieder nur sagen, wenn er durch das neue und schöne Berlin von heute wandelt: „Schon wieder was Neues! Mensch, da staunste!“

Wellensittiche brüten!

Unsere Wellensittiche sehen Familienfreunden entgegen. Wenn jetzt ein Zeitgenosse käme und erklärte, daß ihn diese Nachricht gleichgültig lasse oder wegen ihrer betonten Unwichtigkeit sogar empöre, dann kann ihm nur erwidert werden, daß er ein Mensch mit beneidenswert arglosem Gemüt ist. Wer nie in seiner Wohnung Wellensittiche hatte, der weiß nicht, wie diese lieblichen Vögel, gegen die hier ansonsten nichts gesagt werden soll, tyrannisieren können. In so manchen Familien ging es ganz gut, ja bis die Wellensittiche anrückten. Wir wollen hier gerecht sein: es sind mehr Männer, die sich zu Wellensittichen hingezogen fühlen, als Frauen. Frauen sollen nicht so viel Geduld haben, sagt man. Und Geduld gehört dazu, bis so ein Wellensittich sprechen kann. Wenigstens sprechen, daß ihn sein eigener Besitzer verstehen kann. Denn es gibt boshafte Leute, die einen „Sprechenden“ Wellensittich überhaupt nie verstehen.

Unsere Wellensittiche wollen dreimal am Tage bedient sein. Das Männchen ist zugeflogen, das Weibchen wurde gekauft, damit sich das Männchen nicht so schrecklich einsam fühle. Damit begann das Familienleben bei Wellensittichen, und wir wollen hier nur ganz kurz die immerhin bemerkenswerten Tatsache streifen, daß der „Käfigherr“ erst auf die dritte ihm angebotene Frau anbiß. Die ersten beiden ließen ihn kalt. Mit der dritten begann also das Familienleben. Als man mit gewissen Folgen rechnen durfte, wurde ein großer Brutkasten gekauft, der seitlich am Käfig befestigt, einer kleinen Dependance gleich, in die sich jetzt das Weibchen verzog. Es saß auf den Eiern, schimpfte, und ein geplagter Familienwater wußte anscheinend nicht ganz genau, was man von ihm wollte, denn bisweilen flog das Weibchen heraus und zankte sich mit erstaunlicher Ausdauer und ganz öffentlich. Es war klar: Nachwuchs war auf dem Wege.

Von diesem Tag an durfte das Zimmer, in dem Frau Wellensittich brütete, nur vorsichtig und mit unendlichem Zartgefühl betreten werden. Die Frau des Hauses sah darauf, daß niemand das Brutgeschäft störte. Sie hätte am liebsten das Zimmer abgesperrt, damit erst gar niemand in die Verjüngung komme, die zarten Nerven eines brütenden Wellensittichweibchens zu erregen. Langwierige Konferenzen wurden mit dem Vogelhändler abgehalten, welches Futter jetzt an-

Photographie aus der Luft

Neue deutsche Forschungen auf dem

DaD. Die Photographie aus der Luft ist das modernste und auch genaueste Mittel, um unbekannte und schwer zugängliche Gegenden zu erforschen und zuverlässige Karten davon aufzunehmen. Wie ungeheuer leistungsfähig dieses System ist, er sah man aus den Ergebnissen der antarktischen Expedition, die Deutschland im letzten Winter zur Erforschung des Festlandes um den Südpol herum ausgesandt hatte. In den wenigen Wochen des polaren Südsommers wurden fast 600 000 Quadratkilometer dieses sonst nur unter größten Schwierigkeiten zugänglichen Landes vom Flugzeug aus erkundet, und zwar auf Flügen von einer Gesamtlänge von über 10 000 Kilometer = ¼ des Erdumfangs.

Solche Vermessungsflüge, die nicht beliebig wiederholt werden können, müssen unbedingt ein voller photographischer Erfolg sein und daher wissenschaftlich gut vorbereitet werden. Die für die Luftphotographie nötigen wissenschaftlichen Untersuchungen anzustellen gehört, neben vielen anderen Aufgaben, zum Arbeitsgebiet der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, die denn auch umfangreiche Untersuchungen über das für solche Flüge vorteilhafteste Filmmaterial angestellt hat. Dies geschah besonders in Hinblick auf die noch junge Photographie mit Infrarotempfindlichem Material, d. h. die Photographie mit langwelliger, dem menschlichen Auge

gebracht sei und was man sonst noch tun könne, um Wellensittichen unter so besonderen Umständen das Leben schön zu machen. Kraftfutter stand in reicher Auswahl bereit, Lederbissen der verschiedensten Art wurden gereicht und — dann half alles doch nichts.

Ein düsteres Geheimnis schwebt über dem Vorfall, der sich begab, und dem Traum von einer vielköpfigen Wellensittichfamilie ein Ende machte. Eines Morgens sah das Weibchen nicht mehr im Brutkäfig. Dieses befand sich vielmehr vor dem Futternapf und fraß wie wild. Im Brutkäfig sah vielmehr das Männchen. Aber beileibe nicht, um zu brüten, wie wohlmeinende und enthusiastische Tier- und Wellensittichliebhaber vielleicht anzunehmen geneigt sein möchten. Sondern das Männchen — die Feder fräut sich fast, den empörenden Vorgang richtig zu schildern — das Männchen fraß die Eier.

Gebiete der Infrarot-Photographie

nicht mehr sichtbarer Wärmestrahlung. Bekanntlich setzte man zur Zeit ihres Aufkommens sehr große Hoffnungen auf diese Infrarot-Photographie und glaubte, einige Zeit lang, die alles Verborgene enttörende Photographie gefunden zu haben. Nicht ganz zu Unrecht, denn es ist einem Mitglied der Deutschen Versuchsanstalt sogar gelungen, von Berlin aus, von an 200 Kilometer entfernten Harz aufzunehmen.

Aber bei eingehenderen Versuchen enttäuschte die Infrarot-Photographie ein wenig. Das übliche Emulsionsmaterial war zu unempfindlich für die kurzen Belichtungszeiten, die vom Flugzeug aus notwendig sind, um scharfe Bilder zu erhalten und es ist eines der erfreulichsten Ergebnisse der Forschungen der Deutschen Versuchsanstalt, daß es gelang, eine Reihe von Verfahren zur Erhöhung der Infrarot-Empfindlichkeit der Platten auszuarbeiten, deren eines die Empfindlichkeit innerhalb von Sekunden um ein Mehrfaches steigert, mit dem Nachteil allerdings, daß die so behandelte Platte nach wenigen Tagen des Lagerns verschleiert, also unbrauchbar wird. Ueberlegen ist das Infrarotbild dagegen in verschiedener Hinsicht. So z. B. ist es möglich, auf einem Infrarotbild die Laubbäume eines Mißwaldes von den Nadelbäumen zu unterscheiden, was bei den orthochroma-

Ein paar hatte es schon aufgefressen. Ein anderes hatte es gerade in Arbeit und sah unwillig auf, als man es bei seinem beinahe kannibalischen Tun überraschte.

Seitdem darf man wieder etwas rücksichtslos zu Wellensittichen sein. Es gibt keinen empörten Blick, wenn man die Tür versehentlich mit einem lauten Knall ins Schloß fallen läßt, und keine Standpauke, wenn man unwissentlich Zugwind gemacht hat. Augenscheinlich haben sich die Wellensittiche mit ihrem Tun Sympathien verschafft. Denn, wenn man anfangs vielleicht hoffen durfte, daß das Weibchen seinen sauberen Kumpan mit der gebührenden Verschachtung strafe — es kam ganz anders. Die beiden sind zärtlicher und liebevoller zueinander als je. Woraus eigentlich folgt, daß die beiden im Einverständnis gehandelt haben.

tischen und panchromatischen Filmen des Handels nicht möglich ist.

Davon abgesehen aber führten diese Versuche auch dazu, die Durchdringung der infraroten Strahlen durch Dunst, künstlichen und natürlichen Nebel zu prüfen. Hier erwies sich, daß man zwar durch den Dunst, der bei klarem Himmel über der Erde liegt und durch künstlichen Nebel tatsächlich hindurchphotographieren kann, daß dies aber nicht möglich ist bei echtem Nebel oder Wolken. Dies liegt an der Größe der Partikelchen, aus denen sich der künstliche Nebel bzw. Dunst einerseits und der echte Nebel andererseits zusammensetzen. Die des echten Nebels sind zu achtmal so groß als die des Dunstes, so daß die infraroten Strahlen von einer gewissen Wellenlänge, die man meist benutzt, durch echten Nebel nicht durchkommen, sondern zurückgespiegelt, gebeugt und diffus gemacht werden. Auch Lederbälge von Kameras und dünne Holzverkleidungen lassen Wärmestrahlen durch und machen daher die infrarote Platte schon vor der Belichtung unbrauchbar. Bei Metall oder starker Holzverkleidung der Kamera besteht diese Gefahr dagegen nicht.

Mit Freilauf bergauf

Der kleine amerikanische Ort Leominster in Massachusetts ist plötzlich zu einem Mekka von Hunderten von Automobilisten, Radfahrern und sonstigen Neugierigen geworden, nachdem vor kurzem in nächster Nähe eine höchst eigenartige Naturerscheinung entdeckt wurde. Es stellte sich nämlich heraus, daß Automobile, die eine asphaltierte, über einen kleinen Hügel führende Landstraße befuhren, diese Straße, die eine leichte Steigung aufweist, mit ausgekuppeltem Motor befahren können, also anscheinend durch eine unbekannte Kraft vorwärts und aufwärts gezogen werden. Die Wagen entwickeln dabei eine Geschwindigkeit von 15 Stundenkilometer. Fahrräder werden sogar noch rascher vorwärts gezogen. Das Phänomen konnte bisher noch nicht geklärt werden. Während einige Geologen die Meinung äußerten, daß sich in dem Hügel ein Magnetsteinlager befinden müßte, glaubte der Stadtgenieur von Leominster, eine profane Erklärung gefunden zu haben und behauptete, daß es sich lediglich um eine optische Täuschung handle, und daß die Straße in Wirklichkeit bergab führe.

Werbt für das Posener Tageblatt

Aberschwilerwort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	10 „
Stellengesuche pro Wort	5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Wörter
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Treibriemen, auch endlos, aus **Leder,** belgische Croupons, **Kamelhaar,** beste Vielster Ware, **Valatoid (Gummil)** in allen Breiten, in **hochwertiger** Qualität.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Kupfereschmiedearbeiten
in Brennerien u. Moltereien, führt aus.
R. Adelt, Poznań, Matejki 56.



Erdmann Kuntze
Schneidermeister
Poznań
Eingang ul. Nowa 1
Gegr. 1909 Tel. 5217.
Spezialanfertigung für korpulente Herren
Werkstätte für vornehmste **Herren- u. Damen-**schneiderei
Grosse Auswahl modernster Stoffe

Vermietungen

3-4 Zimmerwohnung ab 15. September od. später zu vermieten. Zentralheizung, elektr. Licht.
Stoehr, Pułkiewicza 12. Tel. 23.

Möbl. Zimmer
Möbliertes **Zimmer** gesucht, 25-30 Zl. Jezyce, Off. u. 4822 an die Geschäftsstelle d. Btg. Poznań 3.

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten. ul. Strzelecka 27, W. 10.

Möbliertes **Zimmer** vermietet. Gajowa 12, W. 1.

Offene Stellen

Dreschmaschinenisten sucht
G. Scherfke, Poznań, Dabrowskiego 93.

Zum 1. Oktober d. J. wird ein energischer, tüchtiger, jüngerer **Beamter** für Milch- u. Mastviehwirtschaft gesucht. Zeugnisse u. Gehaltsanprüche sind zu senden an
Jonas, Szymbowo, Post Trzejmżał, Kreis Mogilno.

Stellengesuche

Bediennungsstelle gesucht. Off. unter 4820 an die Geschäftsst. d. Btg. Poznań 3.

Suche ab 1. Septbr. **Stellung** als Verkäuferin, Deutsch-Polnisch sprechend. Bevorzugt Näherei. Off. unter 4824 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Hausmädchen mit Kochkenntn. u. Zitter. f. Geflügel, f. Stadtgut b. Poznań gesucht. Stubenmädchen vorz. d. Bewerb. m. Beugn. u. Lebensf. und Gehaltsforderg. an
D. Hoffmeyer, Swarzędz, pow. Poznań

Für leicht. 2 Personenhaushalt suche ein eheliches, freundliches, junges **Mädchen** das bürgerlich kochen kann, Familienanschluß. Offerten unter 4823 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Gesucht wird ab 1. 9. oder sofort für Stadthaus-halt (2 Pers.) zuverlässige **Köchin** mit etwas Hausarbeit. Off. unter 4819 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Suche für sofort einen tüchtigen **Feinbäcker** der in Konditorei vertraut ist. Schriftl. Gesuche umgehend mit genauen Angaben unter 4795 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Stellengesuche

Bediennungsstelle gesucht. Off. unter 4820 an die Geschäftsst. d. Btg. Poznań 3.

Suche ab 1. Septbr. **Stellung** als Verkäuferin, Deutsch-Polnisch sprechend. Bevorzugt Näherei. Off. unter 4824 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Stellengesuche

Bediennungsstelle gesucht. Off. unter 4820 an die Geschäftsst. d. Btg. Poznań 3.

Suche ab 1. Septbr. **Stellung** als Verkäuferin, Deutsch-Polnisch sprechend. Bevorzugt Näherei. Off. unter 4824 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Altere Frau sucht Beschäftigung als Pflegerin evtl. **Wirtschafterin** Offerten unter 4821 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Perfektes **Wirtschaftsfräulein** mit langjähriger Erfahrung, evangel. mittl. Alters, sucht passenden Wirkungskreis. Offert. unter 4818 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Jg. unverh. **Müller** doppel sprach., allseitiger Berufsfachmann, Bleichwerk-, Grube-, Hirscheusarb., Motorenkenntnisse, Reparaturen, Stein-schärfen, sucht Stellung. Wasser-, Motormühle oder Gut für Schrotmühle, Motor-Wasserpumpe, übernimmt nebenbei: Interei-, Sanitätsdienste, auch Korrepetitor für Schüler d. Volks- und Mittelschul. Angebote unter 4809 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Stellengesuche

Bediennungsstelle gesucht. Off. unter 4820 an die Geschäftsst. d. Btg. Poznań 3.

Suche ab 1. Septbr. **Stellung** als Verkäuferin, Deutsch-Polnisch sprechend. Bevorzugt Näherei. Off. unter 4824 an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Pensionen

Schüler - Schülerinnen finden Pension in gutem Hause (Villa). Beaufsichtigung der Schularbeiten, (Klavier i. Hause) Offerten unter 4810 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Gymnast in Pension - Pflege, Aufsicht, Hilfe.
3 Raja 3, W. 6.

Verschiedenes

Massageur empfiehlt sich.
Ludwig, Gen. Sowinskiego 16.

Deinerin deutet Karten u. Handschriften seit 1900 auf wissenschaftlicher Grundlage.
Frau Sperber, Poznań, Gajowa 12.

Sichtbilder und Zeugnisse
abstriften sind für die Stellungsuchenden **Wertobjekte**. Wir bitten deshalb solche Anlagen den **Bewerbern** unmittelbar nach erfolgter Entschlie-ßung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzugeben, da die Erlass-Anschaffung heute mit größeren Aufwosten verknüpft ist.

Pensionen

Schüler - Schülerinnen finden Pension in gutem Hause (Villa). Beaufsichtigung der Schularbeiten, (Klavier i. Hause) Offerten unter 4810 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Bekannte
Wahrlagerin **Wazelli** jagt die Zukunft aus **Brahminen - Karten** - Hand.
Poznań, ul. Rogożna Nr. 13, Wohnung 10 (Front).

Gut den Herrn:
Oberhemdenstoffe, Trainingsanzüge, Sportstrümpfe, Taschentücher, Trikots, Krawatten, Socken.

Verkaufszeit täglich von 8-18 Uhr, Sonnabend von 8-15 Uhr

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp. Poznań.
Tegil-Abteilung
Fernsprecher 1976.

Wanzenausgabung
Einzig wirts. Methode, - töte Ratten, Schwaben.
Amicus, p. A. Wittig, Poznań, Staszyc 16, Wohn. 12.

Wanzenausgabung
Einzig wirts. Methode, - töte Ratten, Schwaben.
Amicus, p. A. Wittig, Poznań, Staszyc 16, Wohn. 12.

Wanzenausgabung
Einzig wirts. Methode, - töte Ratten, Schwaben.
Amicus, p. A. Wittig, Poznań, Staszyc 16, Wohn. 12.

Wanzenausgabung
Einzig wirts. Methode, - töte Ratten, Schwaben.
Amicus, p. A. Wittig, Poznań, Staszyc 16, Wohn. 12.

Möbel, Kristallfaden
verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Szczepka 10 (Swietostawka)

Teppiche - Reliefs repariert

Tabernacki
Poznań, Strzelecka 2, W. 7
Telephon 23-56
Außerhalb werden Arbeiten an Ort u. Stelle ausgeführt

Möbel- und Bau- Tischlerei
W. Müller
Sw. Marcin 64.
Solide und preiswerle Anfertigung.

Anzeigen
für alle Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen die

Bermittlung
Kosmos Sp. z o. o.
Reklamo- und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 13
Tel. 6105

Der Schiffsverkehr der unteren Donau

Neuer Kanal nach dem Tascha-See

Die Europäische Donaukommission hat jetzt den Jahresbericht für 1938 vorgelegt, der alle Einzelheiten über den Schiffsverkehr auf der unteren Donau ab Braila enthält. Danach verließen im Jahre 1938 insgesamt 419 Schiffe die Barre von Sulina, an deren Spitze Griechenland mit 152 Schiffen steht.

Der gesamte Schiffsverkehr über die untere Donau und die Barre von Sulina ist im Jahre 1938 gegenüber den Vorjahren nicht unwesentlich zurückgegangen. An diesem Rückgang war vor allem Griechenland beteiligt, das jedoch nach wie vor an der Spitze der beteiligten Nationen steht. Auch bei Deutschland ist ein wesentlicher Rückgang gegenüber 1937 festzustellen, ebenso bei Grossbritannien und Italien. Selbst Rumänien als das hauptinteressierte Land konnte die Schifffahrt über Sulina in den letzten Jahren nicht steigern. In diesem allgemeinen Rückgang drückt sich die Tatsache aus, dass die Barre von Sulina im Jahre 1938 für die Schifffahrt weniger bequem war als der Hafen Konstantza, wobei hinzukommt, dass Konstantza nicht unter Eisgang zu leiden hat wie die Donauhäfen, die mindestens zwei Monate im Jahr praktisch still liegen. Ob die Entwicklung des Schiffsverkehrs über die untere Donau durch die Uebernahme des Hoheitsrechtes der Europäischen Donaukommission durch den rumänischen Staat neue Impulse bekommen wird, bleibt abzuwarten. Auf lange Sicht gesehen, gehen jedenfalls die Pläne Rumäniens darauf hinaus, den neuen Hafen am Schwarzen Meer, der gegenwärtig nördlich von Konstantza am Tascha-See ausgebaut wird, durch einen Gross-Schiffahrtsweg mit der Donau bei Cernavoda zu verbinden. Dass damit Galatz und Braila notwendigerweise verlieren werden, ist nicht gesagt, denn Galatz und Braila, um nur die wichtigsten Häfen der unteren Donau zu nennen, sind Umschlagplätze für den Verkehr zwischen ihrem Hinterland und dem Meer. Ob in Zukunft die leicht versandete Barre von Sulina oder ein neuer Kanal über Cernavoda die Verbindung mit dem Meer herstellt, ist daher für die Bedeutung der genannten Hafenplätze an der unteren Donau nicht von grundlegender Wichtigkeit.

Ueber die Donauhäfen wurden im Jahre 1938 897 772 t Getreide, 471 349 t Holz und 91 000 t verschiedene Waren ausgeführt, also zusammen 1 460 021 t. Davon waren die wichtigsten Posten Weizen (503 000 t), Mais (316 000 t), Bauholz (470 000 t), Oelkuchen (17 000 t), Oel-saaten (14 000 t). Aufschlussreich ist weiter eine Gegenüberstellung der Beteiligung der einzelnen Donauhäfen an dieser Ausfuhr. Genauere Statistiken liegen nur für die Ausfuhr von Getreide vor. Diese verteilte sich auf die einzelnen Donauhäfen wie folgt:

Anteil der Donauhäfen an der rumänischen Getreideaufuhr 1938:	
Braila (in Tonnen)	692 307
Galatz	126 489
Reni	21 460
Ismail	11 577
Tulcea	5 826
Chilia	27 800
Sulina	11 993
Häfen oberhalb Brailas	410
insgesamt 897 772	

Braila ist demnach der wichtigste Getreidehafen der unteren Donau, es folgt Galatz im weiten Abstand, und die übrigen Donauhäfen zeigen, dass sie nur von lokaler Bedeutung sind. Auch unter diesem Gesichtspunkt bedeutet das Kanalprojekt von Cernavoda keine wesentliche Aenderung der Verhältnisse an den wichtigsten Plätzen der unteren Donau. Braila dürfte infolge seiner geographischen Lage eher noch gewinnen, und seine steigende Bedeutung gegenüber Galatz hat sich bereits in den letzten Jahren herausgebildet.

Der Ausweis der Bank Polski

Dem Ausweis der polnischen Notenbank zufolge hat der Notenumlauf der Bank am 20. August den bisher höchsten Stand erreicht. Im zweiten Monatsdrittel ist der Goldbestand um 3,9 auf 443,3 Mill. zurückgegangen, während der Bestand an Auslandsdevisen um 0,3 auf 11,5 Mill. Zloty stieg. Die Beanspruchung der Wechselkredite, Scheck- und Kupon-Diskontierungen stieg um 23,2 auf 546,12 Mill. Zloty. Der Bestand an Anleihenstücken und Lombardkrediten erhöhte sich um 9,3 auf 185,6 Mill. Zloty. Das Portefeuille der Schatzscheine erhöhte sich um 16,2 auf 195,2 Mill. Zloty. Der Bestand an Silbergeld und Kleingeld bei der Bank ist um 2,9 auf 8,4 Mill. Zloty zurückgegangen. Die Position „Andere Aktiva“ zing um 4,2 auf 189,6 Mill. Zloty zurück, die Position „Andere Passiva“ stieg um 1,2 auf 158,2 Millionen Zloty. Die Sichtverbindlichkeiten stiegen um 12,2 auf 135,4 Mill. Zloty. Infolge der Kreditbeanspruchungen erhöhte sich der Banknotenumlauf um 29,8 auf 1958,5 Mill. Zloty. Der Silber- und Kleingeldumlauf wies im zweiten Monatsdrittel ebenfalls eine Erhöhung auf und stieg von 506,9 auf 510 Mill. Zloty.

Halbjahresbilanz

In der am 23. August 1939 stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates der Danziger Privat-Actien-Bank wurde die Halbjahresbilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1939 vom Vorstand vorgelegt und das Ergebnis mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Ueber die Warenausfuhr nach Bestimmungs-ländern durch die Barre von Sulina gibt folgende Aufstellung einen Ueberblick (in Tonnen):

	insgesamt 1938	1 460 021	davon nach:
Grossbritannien	292 911		
Griechenland	154 747		
Italien	136 245		
Deutschland	112 274		
Frankreich	84 849		
Gibraltar	80 262		
Aegypten	74 461		
Belgien	68 927		
Holland	61 246		
Syrien	47 682		

Danach steht Grossbritannien als Bestimmungsländ für die über Sulina ausgeführten Waren an erster Stelle, es folgen Griechenland, Italien und Deutschland. Bei der Ausfuhr nach Deutschland war der wichtigste Posten Weizen, mit 63 670 t, es folgt Gerste, mit 27 712 t und Mais mit 15 214 t. Die Verschiffung über die Häfen der unteren Donau nach Deutschland besteht daher ausschliesslich

aus Getreide. Bei der Ausfuhr nach Grossbritannien handelt es sich ebenfalls um Getreide, ebenso bei der Ausfuhr nach Italien. Dagegen besteht die Ausfuhr nach Frankreich zu 131 000 t aus Bauholz.

Der Schiffsverkehr aus der unteren Donau über die Barre von Sulina zeigt nicht unbedeutende Rückschläge gegenüber dem Vorjahr, die zum Teil mit den technischen Schwierigkeiten der Barre von Sulina zusammenhängen. Die Bedeutung Brailas als wichtigsten Hafens an der unteren Donau hat sich weiter gefestigt. Auch die rumänischen Pläne eines neuen Donaukanals von Cernavoda nach dem Taschasee am Schwarzen Meer dürften die Bedeutung Brailas und der übrigen Häfen an der unteren Donau als Umschlagplätze für das jeweilige Hinterland nicht beeinträchtigen, sondern die Bedeutung Brailas vielleicht noch heben. Ob der Uebergang der Souveränitätsrechte von der Europäischen Donaukommission auf den rumänischen Staat eine Belebung des Schiffsverkehrs an der unteren Donau bringen wird, bleibt, wie schon erwähnt, abzuwarten.

Aufschwung der ungarischen Papierindustrie

Die ungarische Papierindustrie hat sich nach dem Kriege trotz des Fehlens einer ausreichenden Rohstoffgrundlage infolge des ihr durch Einfuhrbeschränkungen und Steuerbegünstigungen gewährten Schutzes bedeutend entwickeln können. Auch die verhältnismässig niedrigen Löhne dürften zu dem erfolgreichen Ausbau dieses Industriezweiges wesentlich beigetragen haben. Der gesamte Bedarf an Papier und Pappe wird auf etwa 9000 bis 10000 Waggons geschätzt, von denen im Inlande etwa 50 bis 60% hergestellt werden dürften. Besonders in den letzten 5 Jahren ist eine wesentliche Erhöhung der Inlandsproduktion eingetreten. Im Jahre 1934 wurde die Gesamterzeugung von Papier und Pappe noch auf 3200 Waggons geschätzt, 1935 lautete diese Schätzung bereits auf 4000 und 1936 auf 5000 Waggons. Nach einem Rückschlag der Erzeugung und des Verbrauchs im Jahre 1938 hat sich diese Aufwärtsentwicklung weiter fortsetzen können, und die Beschäftigung der Papierindustrie dürfte gegenwärtig ihren Höchststand erreicht haben. Dabei wird von ungarischer Seite betont, dass die Leistungsfähigkeit der Papierindustrie weit über den Umfang dieser Erzeugung hinausgeht

und ausreichend sei, den Inlandsbedarf voll zu decken. Von der Gesamterzeugung von etwa 5600 Waggons entfallen rd. 2400 Waggons auf Druck- und Schreibpapier, 1400 Waggons auf Packpapier und 1200 Waggons auf verschiedene Pappen.

Die bedeutende Entwicklung der Papierindustrie wird dadurch gekennzeichnet, dass sich in den letzten 12 Jahren die Zahl der Betriebe verdoppelt hat und der Arbeiterbestand sogar auf das Fünffache gestiegen ist. Noch stärker hat die maschinelle Ausrüstung der Industrie zugenommen. Gegenüber dem Jahre 1926 haben sich die Pferdestärken der in der Papierindustrie verwendeten Kraftmaschinen fast verzehnfacht.

Die Statistik des Wertes der in der Papierindustrie verbrauchten Rohstoffe, Halbfabrikate und Hilfsstoffe gibt einen Anhaltspunkt für die Beurteilung des Wachstums der Erzeugung. Selbst wenn man die auf dem Rohstoffmarkt eingetretenen Preissteigerungen berücksichtigt, lassen diese Angaben auf eine Vervielfachung der ungarischen Papiererzeugung in den letzten zwölf Jahren schliessen.

Errichtung einer Bata-Fabrik in Kanada

Die Frage der Errichtung einer Bata-schen Schuhfabrik hat die Presse und die breitere Öffentlichkeit in Kanada in den letzten Wochen in ausgedehnter Masse beschäftigt. Sie ist heftig umkämpft worden. Auf der einen Seite stehen die Schuhfabriken, die den Wettbewerb fürchten, und die Gewerkschaften, die gegen eine Zuwanderung ausländischer Arbeiter sind, solange die Arbeitslosigkeit in Kanada fort-dauert. Auf der anderen Seite stehen diejenigen Kreise, die die Gewinnung neuer Industrien und Arbeitsmethoden sowie die Einfuhr ausländischen Kapitals für erstrebenswert halten. Auch innerhalb der Regierung haben starke Meinungsverschiedenheiten bestanden, und wie der Handelsminister Euler kürzlich in einer Rede offen zugegeben hat, Er hat sich also gegen die Bata-schen Pläne gewendet, in-dessen mit seiner Auffassung offenbar nicht durchdringen können, wie seine Erklärung ergibt, dass die Regierung es begrüsse, wenn neues Kapital nach Kanada komme und weitere Industrien hier gegründet und damit ausgedehntere Beschäftigungsmöglichkeiten für Kanadier geschaffen werden. Er hat diese grundsätzliche Haltung der Regierung dann freilich dahin eingeschränkt, dass kein Ausländer in Kanada zugelassen werde, der eine auch von einem Kanadier erfüllbare Aufgabe erhalten solle, aber nur, um weiter zu erklären, dass diesen Grundsätzen gemäss die Regierung beschlossen habe, der Firma Bata durch Erteilung von Einwanderungs-bewilligungen die Errichtung einer Fabrik zur Herstellung von Schuhmaschinen und Schuhen zu ermöglichen. Bei allen einzelnen Anträgen auf Erteilung der Einwanderungs-erlaubnis werde durch das kanadische Arbeits-ministerium genau geprüft werden, ob die Arbeit der Einwanderungslustigen nicht durch Kanadier geleistet werden können.

Investitionen der Zementfabriken

Die polnischen Zementfabriken haben im vergangenen Jahr und im ersten Halbjahr des laufenden Jahres eine Reihe bedeutender Investitionen durchgeführt, durch die ihre Produktionskraft vergrössert worden ist. Die Investitionen haben zur Aufgabe, gewisse Mängel zu beseitigen, die sich in der vorigen Bau-saison gezeigt hatten. Im Verfolg dieser Investitionen ist die Zementproduktion von 620 000 t im ersten Halbjahr 1938 auf 775 000 t im ersten Halbjahr 1939 gestiegen. Der Absatz hat sich im gleichen Zeitraum von 670 000 t auf 770 000 t erhöht.

Märkte und Börsen

Getreide-Märkte

Posen, 26. August 1939. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:	
Weizen	18,00—18,50
Roggen	12,25—12,50
Braugerste	—
Mahlgerste 673—678 z/l	15,25—15,75
Hafer, gesund, trocken	13,50—14,50
Hafer, I. Gattung	—
Hafer, II. Gattung	—
Weizen-Auszugsmehl 0-30%	—
0-35%	38,00—40,00
0-50%	35,25—37,75
Weizenmehl Gatt. I 0-65%	32,50—35,00
II 30-65%	—
II 35-65%	28,25—30,75
II 50-65%	25,75—28,75
II 35-50%	31,25—32,25
II 50-60%	26,75—27,75
II 60-65%	24,25—25,25
III 65-70%	20,25—21,25

Weizenschrotmehl 95%	—
Roggen-Auszugsmehl 0-30%	22,00—22,50
Roggenmehl Gatt. I 0-55%	20,50—21,00
Kartoffelmehl „Superior“	34,00—37,00
Weizenkleie (grob)	11,00—11,50
Weizenkleie (mittel)	9,75—10,50
Roggenkleie	9,75—10,75
Gerstenkleie	11,25—12,25
Viktoriaerbsen	31,00—35,00
Folgererbsen (grüne)	—
Winterwicke	—
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Gelblupinen	—
Blaulupinen	—
Wintererbsen	47,00—48,00
Sommerraps	45,00—45,00
Blauer Mohn	60,00—65,00
Senf	40,00—45,00
Inkarnatkleie	75,00—85,00
Tymothee	—
Leinkuchen	12,50—13,50
Rapskuchen	—
Sonnenblumenkuchen	—
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in kg	—
Weizenstroh, lose	1,50—1,75
Weizenstroh, gepresst	2,25—2,50
Roggenstroh, lose	1,75—2,00
Roggenstroh, gepresst	2,75—3,00
Haferstroh, lose	1,75—2,00
Haferstroh, gepresst	2,25—2,50
Gerstenstroh, lose	1,50—1,75
Gerstenstroh, gepresst	2,00—2,25
Heu, lose	5,00—5,50
Heu, gepresst	6,00—6,50
Netzeheu, lose	5,50—6,00
Netzeheu, gepresst	6,50—7,00

Gesamtumsatz: 1693 t, davon Roggen 755, Weizen 147, Gerste 112, Hafer 135, Müllereiprodukte 435, Samen 79, Futtermittel u. a. 30 Tonnen.

Posener Effekten-Börse

vom 25. August 1939.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe grössere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
1/2% ungestempelte Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Lanusch in Gold II. Em.	51,00+
4 1/2% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I.	—
grössere Stücke	—
mittlere Stücke	51,00 B
kleinere Stücke	56,00 B
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	40,50+
3% Invest.-Anleihe I. Em.	—
3% Invest.-Anleihe II. Em.	—
4% Konsol.-Anleihe	—
4 1/2% Innerpoln. Anleihe	—
Bank Polski (100 zł) ohne Kupon	—
8% Div. 38	—
H. Cegielski	—
Luban-Wronki (100 zł)	—
Herzfeld & Viktorius	—
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Tendenz: ruhig.	

Warschauer Börse

Warschau, 25. August 1939.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren belebt, in den Privatpapieren wenig belebt.

Amtliche Devisenkurse

	25. 8.	25. 8.	24. 8.	24. 8.
	Gold	Breit	Gold	Breit
Amsterdam	286,69	288,11	286,69	288,11
Berlin	212,01	213,07	212,01	213,07
Brüssel	90,28	90,72	89,98	90,42
Kopenhagen	111,07	111,63	110,92	111,48
London	24,86	25,00	24,86	25,00
New York (Scheck)	5,31	5,33 1/2	5,31	5,33 1/2
Paris	14,07	14,15	14,09	14,17
Prag	—	—	—	—
Italien	27,88	28,02	27,88	28,02
Oslo	124,83	125,47	124,98	125,57
Stockholm	128,18	128,77	128,43	129,07
Danzig	99,75	100,25	99,75	100,25
Zürich	119,85	120,45	119,90	120,50
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 70,00. 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 69,00. 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 36. 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 61,25 bis 60,50. 4 1/2proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 60,50. 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 63—62—60. 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 1926 61—59. 5 1/2proz. Pfandbr. der Bank Rolny Serie I—II 81. 5 1/2proz. Pfandbr. d. Bank Rolny S. III 81. 5 1/2proz. Pfandbriefe der Landeswirtschafts-

bank I. Em. 81 5 1/2proz. Pfandbriefe d. Landeswirtschaftsbank II.—VII Em. 81. 5 1/2proz. Kommun.-Obligationen der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5 1/2proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III und IIII Em. 81,00. 5 1/2proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81. 6proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97. 4 1/2% Pfandbriefe der Landsch. Kredit-Ges. in Warschau, Serie V 50—50,25. 5proz. Pfandbriefe der Städt. Kredit-Ges. in Warschau 1933 56,00.

Aktien: Tendenz — wenig belebt. Notiert wurden: Bank Polski 102, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34. Lilpob 76—75,50. Habersbusch 50,00.

Bromberg, 25. August. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Bromberg. Richtpreise: Weizen 18—18,50. Roggen 12,50—12,75. Wintergerste —. Hafer 15—15,25. Weizenmehl 33,00 bis 35,00. Weizenschrotmehl 95proz. 26,50 bis 27,50. Roggenauszugsmehl 55proz. 22,50 bis 23,50. Roggenschrotmehl 95proz. 18,00—18,50. Exporterschrotmehl 20,50—21,50. Weizenkleie fein 10,50—11, mittel 9,75—10,25. Weizenkleie grob 16,75—11,25. Roggenkleie 9,75—10,50. Gerstenkleie 11,25—11,75. Felderbsen —. Viktoriaerbsen 32,00—36,00, grüne Erbsen —. Sommerwicke —. Peluschken —. Gelblupinen 13,25—13,75. Blaulupinen 12,00—12,50. Wintererbsen 45,00—46,00. Winterrüben 45,00—46,00. Senf —. Raygras —. Leinkuchen 24,50 bis 25,00. Rapskuchen 12,75—13,25. Roggenstroh lose 2,50—3,00. Netzeheu gepresst 6,50—7,00. Gesamtumsatz: 400 t. Weizen 80 — ruhig. Roggen 107 — ruhig. Gerste 60 — ruhig. Hafer 30 — ruhig. Weizenmehl — ruhig. Roggenmehl 15 t — ruhig.

Warschau, 25. August. Amtliche Notierungen Grosshandel frei Wagon Warschau. Richtpreise: Einheitsweizen 20,75—21,50. Sammelweizen 20,25—20,75. Standardroggen I 12,50 bis 13,50. Standardroggen II —. Standardgerste I 16,25—16,50. Standardgerste II 16,00 bis 16,25. Standardgerste III 15,75—16,00. Standardhafer I 16,00—16,50. Standardhafer II 15,00 bis 15,50. Weizenmehl 65proz. 34,50 bis 36,50. Weizen-Futtermittel 13,50—14,50. Roggenmehl 30proz. 24,25—24,75. Roggenschrotmehl 17,75 bis 18,25. Roggenkleie 9,50—10,00. Felderbsen —. Kartoffelmehl „Superior“ 36,00—37,00. Weizenkleie grob 11,50—12,00, mittel und fein 10,75—11,25. Viktoriaerbsen 40—43. Folgererbsen —. Sommerwicke —. Winterwicke 80,00 bis 85,00. Peluschken —. Blaulupinen 10,50 bis 11,00. Gelblupinen 13,50—14,00. Wintererbsen 48,00—49,00. Winterrüben 46—47. Leinkuchen 21,50—22,00. Rapskuchen 12,00—12,50. Sonnenblumenkuchen 40—42% 19,00 bis 19,50. Kokoskuchen 15,50—16,00. Speisekartoffeln —. Roggenstroh gepresst 3,00—3,50. Roggenstroh gepresst II 4,50 bis 5,00. Gesamtumsatz: 1979 t, davon Roggen 459 — ruhig. Weizen 30 — ruhig. Gerste 12 — ruhig. Hafer 496 — ruhig. Weizenmehl 249. Roggenmehl 356 t — ruhig.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Spółka Akcyjna

P o z n a ń

Depositenkasse

Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

Devisenbank

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Walter Schüring
Zahnarzt

Dr. Alice Schüring
geb. Wesphal

Berlin W 30, Guitpoldstr. 24.

Möbel jeder Art

in solider Ausführung preiswert empfohlen

Tischlermeister Bruno Jesse
SWARZĘDZ, Ciesakowskiego 31
(früher ul. Kobylnicka)

1 Minute von der Ausstellungshalle entfernt

Fa. M. Schön

Wagenbau- und Sattlermeister, Kościan

empfiehlt Anfertigung von Kutschwagen, feiner
Kutschgeschirre sowie Arbeitsgeschirre und
deren Reparaturen.

Übernehme kontraktliche Geschirrarbeiten.
Prämiert mit mehreren Medaillen.

Realitäten

Grundbesitzungen, Mühlen bzw. Industrieunternehmungen oder Hypotheken in Polen zu tauschen gesucht

gegen Grundstücke oder Hypotheken in Deutschland, wie auch gegen Barzahlung in Berlin.

Offerten unter Nr. 64 an die Anzeigenvermittlung „De n a r“, Poznań, sw. Józefa 2.

Glühlicht-Lampen

für Petroleum u. Spiritus, sowie Ersatzteile. **Glühkörper**, Jenaer Glas u. Docht empfiehl

K. Weigert, Poznań I
Plac Sapieżyński 2 — Tel. 35-94.

„Haus in der Sonne“

Evangelisches Erholungsheim in Zirke (Sieraków nad Wartą) nimmt ganzjährig Erholungsgäste (Erwachsene und Kinder) zu günstigen Bedingungen auf. Das geräumige Haus mit seinen sonnigen Zimmern, Veranden und Garten liegt in nächster Nähe ausgedehnter Wälder und zahlreicher Seen.

Prospekte und Anmeldungen durch den Landesverband für Innere Mission (Poznań, Fr. Ratajczaka 20) und Schwester Anna Preiss (Sieraków nad Wartą, Wroniecka 14).

Möbel

aller Art in handwerksmässiger Ausführung u. in jeder Preislage.

Möbelwerkstätten H. Bähr, Swarzędz
Gegr. 1900 / ul. Strzelecka 2



Leipziger Neueste Nachrichten
Wollen Sie Leipzig, Sachsen u. Mitteldeutschland bearbeiten?
Wählen Sie bei Ihren Werbemaßnahmen die Zeitung die durch Auflage, Leserkreis und Verbräutigungsleistung Erfolg verbürgt

Ihr Heim

schön und behaglich durch **Möbel** vom Tischlermeister

HEINRICH GÜNTHER

MÖBELFABRIK, SWARZĘDZ, Rynek 4 - Tel. 40

Der Anzeigenteil gleicht einer Messe, auf der jeder seine besten Leistungen ausstellen sollte!

Neue Modenhefte für den Herbst

- Modenschau. Illustrierte Monatszeitschrift für Heim und Gesellschaft z1 1.80
- Beyers Mode für Alle. Sämtliche Modelle — über 100 — auf den drei Schnittmusterbogen z1 1.40
- Modenwelt. Vorschau auf die neue Mode. Zwei große Doppel-Schnittmusterbogen z1 1.40
- Neue Moden. Erste Herbstmoden. Sämtliche Modelle auf den Schnittmusterbogen z1 1.25

Vorrätig in der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Tel. 65 89. PRD. 207 915.

MÖBEL

in allen Ausführungen empfiehlt Möbeltischlerei

Waldemar Günther

SWARZĘDZ, ulica Wrzesińska 1.
(Kein offenes Geschäft) Telefon 81

Junge Erdbeerpflanzen

in jeder Menge u. Sorte, zum Preise von 2,50 z1 pro 100 Stück, gibt per Nachnahme ab

H. Hoffmeyer,
Baumschulen und Rosenkulturen.
Jasit, p. Swarzędz.



Nähmaschinen

der weltberühmten

Pfaff-Werte

Kaiserslautern für Hausgebrauch Handwerk Industrie

Vertreter für Wojewodschaft Poznań

Adolf Blum

Poznań, Al. M. Piłsudskiego 19.

Spezialität: Bidzackisch-Ein- u. Zweinadelmaschinen

Käse-Spezialitäten

Harzer Spitz

Karpathen - Kummelstangen

empfiehlt

Wielkopolska Fabryka Sera

Poznań, sw. Rocha 9/10, Telefon 28-18,

Engros- u. Detailverkauf

ul. Bielka 18

„Monopol“.

Nicht vergessen!

Kohle Koks

Briketts und Brennholz

waggonweise und in kleinen Mengen

liefert stets am besten

Rudolf Zipser

Brennmaterialien

Telefon nur 7827

ul. Gen. Koscińskiego 26

Uhren, Gold- und Silberwaren

(Trauringe) jugenlos

Standuhrwerke, Stoppuhren, Wächteruhren und Optische Waren (Brillen)

kauft man am günstigsten beim vielgeschätzten Fachmann

Albert Stephan

Poznań, Półwiejska 10

1. Treppe (Halbdorfstraße)

Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie sowie Gravierungen zu mäßigen Preisen.



Gut sitzende Masskleidung

fertigt preiswert an

Willi Keitel

Schneidermeister

Poznań, Fr. Ratajczaka 20, W. 5.



Fahrräder

MIX

Poznań

Rybaki 24/25

parterre

Tel. 2396.

„Smok“

Die billigen haltbaren Lade am Plage, erhältlich in Drogen- und Farbenhandlungen.

Einzelmöbel



Polstermöbel Stilmöbel

E. & F. Hillert

Werkstätten für Tischlerei u. Polsterei

Poznań

ul. Stroma 23

Telefon 72-23.

(Nähe des Autobus-Bahnhofs)



Titania ist u. bleibt die Königin der Milch-separatoren. Unibertroffen in Haltbarkeit und Entrahmungsschärfe.

W. Gierczyński,

Poznań,

sw. Marcin 13.

Größtes Ersatzteillager

Hella

Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift

bunt - billig - bildend

mit allem, was das Herz einer Frau erfreut

für 55 gr.

mit Schnittmuster für 70 gr.

bei der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań,

Aleja Marszałka Piłsudskiego 25

Nachzeln redaktor: Günther Rinke (na urlopie).

Dział Polityczny: w zast. Eugen Petrułl. — Dział gospodarczy, sportu i lokalny: Alexander Jursch. — Kultura: sztuka, felieton, dodatek „Krai rodzinny i świat“ dodatek rozrywkowy „W wolnej godzinie“; dział prowincji: Alfred Loake; dla pozostałej reszty działu redakcyjnego: Eugen Petrułl. Dział ogłoszeń: Hans Schwarzkopf (Wszyscy w Poznaniu, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.) Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Hauptredakteur: Günther Rinke (in Urlaub).

Politik: i. B. Eugen Petrułl. — Wirtschaft, Sport, und Lokales: Alexander Jursch. — Kunst und Wissen, Feuilleton, Wochenbeilage „Heimat und Welt“, Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“, Provinz: Alfred Loake. Für den übrigen redaktionellen Teil: Eugen Petrułl. — Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Polen, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. — Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia, Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.